

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. h. c. h. v. Voeltcher in Dresden, Bräuer-Königsplatz Nr. 1295.

Verlagspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den auswärtigen Postämtern vierteljährlich 4 Mark; außer halb des Deutschen Reichs Post- und Spesenzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Diejenigen Bezahler unseres Blattes, welche dasselbe von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgezogen zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Ueberweisungsgeldgebühr einzufenden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahres 60 Pf., im zweiten Monat 40 Pf., und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 30. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem außerordentlichen Professor an der Universität zu Leipzig Dr. med. Max Sänger den Titel und Rang als „Medizinal-Rat“ in der IV. Klasse der Hofrangordnung zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Lehrer an der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, Walter Gußmann, den Titel Professor zu verleihen.

Se. Majestät der König haben dem Tonkünstler und Musiklehrer Hermann Friedrich Conrad Schmeidler in Dresden das Prädikat „Königl. Kammermusikus“ Allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Sattlermeister Ernst Otto Kaunisch in Dresden das Prädikat „Königl. Hofattler“ Allergnädigt zu verleihen geruht.

Dresden, 30. Juni. Se. Majestät der König haben dem in den Ruhestand tretenden Sekretär bei der Zoll- und Steuer-Direktion Weißkopf in Dresden das Verdienstkreuz Allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Transportinspektor bei der Staatsbahnenverwaltung Bahmann in Dresden den von Sr. Königl. Hoheit Prinz Luitpold, des Königlich Bayerischen Verweilers, ihm verliehenen Verdienstorden vom heiligen Michael IV. Klasse annehme und trage.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erhöht: die Reichshofrat Dr. Friedrich Schmalzer. Kolator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Die Stelle geruht außer freier Wohnung ein jährliches Einkommen von 1000 M. für den Schulrat und 410 M. 95 Pf. für den Reichshofrat. Dazu tritt noch das geistliche Honorar für den Fortbildungsinstitut und für den Turnunterricht. Gesuche sind an den Kolator zu richten und mit den erforderlichen Belegen bis zum 17. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann zu Pirna einzuliefern.

Zu befehlen: eine neuorganisierte städtische Lehrerbildungsanstalt in Wahren bei Leipzig. Kolator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1100 M. Jahresgehalt und 250 M. Wohnungsgeld für einen verheirateten, 150 M. für einen unverheirateten Lehrer. Der Gehalt erhöht sich durch regulativmäßige Zulagen von je 150 M. nach dreijähriger Anstellung bis auf 2000 M. ausschließlich des Wohnungsgeldes. Bewerber, die noch nicht das 30. Lebensjahr überschritten haben, wollen der Sache nach den erforderlichen Belegen bis zum 15. Juli bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Zimmer zu Leipzig II einreichen. — an den Bürgermeistern zu Zwickau

Kunst und Wissenschaft.

Strasburger Kunstsammlungen. Aus Strasburg i. E. schreibt man der „Zitt. Ztg.“: In der alten Frage der Vereinigung und räumlichen Unterbringung unserer südlichen Kunst- und Kunstsammlungen, deren Bedeutung in weiteren Kreisen auch jetzt noch merkwürdig wenig bekannt ist, ist nunmehr der entscheidende Schritt geschehen, und die Freunde der Kunst können mit der Lösung dieser Frage sich nur in jeder Hinsicht einverstanden erklären. Ursprünglich hatte man den Gedanken gefaßt, ein neues Museumsgebäude in der Altstadt zu schaffen. Aus finanziellen und allgemeinen Erwägungen ist dieser Gedanke schon geraume Zeit ganz in den Hintergrund getreten, und nunmehr steht es fest, daß das ehemals bischofliche sogenannte Alte Schloß, dicht neben dem Münster, den gesamten südlichen Besitz an Kunstsammlungen in sich vereinigen wird. Das Alte Schloß, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem bairischen Hofen erbaut, architektonisch eines der interessantesten Gebäude der Stadt, hat nach wechselnden Besitztümern von 1872 bis 1884 der neuen Universität und der neuen Bibliothek, von da ab bis 1895 der Bibliothek allein ein nur notwendige Heimstätte geboten; seine gründliche Restaurierung und die für seine endgültige Bestimmung erforderlichen Umbauten sind bereits in Angriff genommen. In dem restaurierten Gebäude werden dann große und sehr hohe, auch gut belüftete Räume zu Gebote stehen für das Kunstmuseum wie für das Kupferstichmuseum. Das erstere umfaßt in erster Linie die seit 1889 angekauften Bilder alter Meister (130 Stück und 10 Reliefs), dann eine schon recht erhebliche Sammlung durch Kauf und Schenkung allmählich erworbener moderner Gemälde und Skulpturen sowie eine seit 1877 angelegte wertvolle Kupferstichsammlung. Bei diesen beiden letzteren

zwei Höflichkeitssachen. Kolator: der Rat der Stadt Zwickau. Das jährliche Einkommen beträgt je 1500 M., jedoch aber der zu Wählende die Befähigungsprüfung noch nicht bestanden hat, je 1200 M., einschließlich des Wohnungsgeldes. Gesuche sind bis zum 10. Juli an den Kolator einzuliefern. — die Reichshofrat Dr. v. Oederberg. Kolator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1000 M. vom Schulrat, 900 M. vom Kirchenrat und Amtswohnung mit Gartenbesitz. Bewerbungen um diese Stelle sind unter Vorlegung amtlicher Zeugnisse bis zum 15. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor Bach in Zwickau zu richten.

Nichtamtlicher Teil.

Der erwartete Ministerwechsel im Reich und in Preußen

ist nunmehr vollzogen worden. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß Se. Majestät der Kaiser dem Staatssekretär des Reichsamt des Innern, Staatsminister Dr. v. Voeltcher die nachgeordnete Dienstentlassung erteilt und denselben von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers entbunden, den bisherigen Staatssekretär des Reichsamt des Innern, Dr. Grafen v. Posadowsky zum Staatssekretär des Innern, den Generalleutnant z. D. v. Bobbielski zum Staatssekretär des Reichsamt des Innern, Dr. Grafen v. Posadowsky mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt haben. Und der „Staatsanzeiger“ teilt mit, daß dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Voeltcher die nachgeordnete Dienstentlassung erteilt sowie der Staats- und Finanzminister Dr. v. Mikulicz zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums und der Staatssekretär des Innern, Dr. Graf v. Posadowsky zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden ist.

Diese Verabschiedungen bzw. Ernennungen bedeuten für die Öffentlichkeit keine Überraschungen. Schon seit einiger Zeit war man auf sie vorbereitet. Angekündigt worden war von einem Teile der Presse nur noch die Ernennung des Generals v. Bobbielski zum Staatssekretär des Reichsamt des Innern. Eine durch Se. Majestät der Kaiser vollzogene Ernennung gegenüber irgendwelcher Kritik zu üben besitzen wir, wie unsere Leser wissen, weder Reue noch Berechtigung. So wenig es daher auch nach unserem Geschnade ist, wenn die offizielle „Nord. Allg. Ztg.“ eine Art Erklärung der vollzogenen Ernennung geben zu müssen glaubt, so liegt doch auch andererseits kein zwingender Grund vor, die betreffende Anleihe des genannten Blattes zu unterdrücken. Die offizielle Zeitung schreibt nämlich:

„In einer großen Bewältigung wird es sich als nützlich erweisen, wenn von Zeit zu Zeit anstehend ein in regelmäßiger Gang der Beförderung herausgehoben ein Mann an die Spitze tritt, der in mündlicher anderer Arbeitsweisen sich umgeben hat, neue Gesichtspunkte mitbringt und unvoreingenommen die bisherigen Geschäftsmethoden betrachtet. Es würde für Deutschland nicht ohne Nutzen sein, wenn wir die Aufhebung, die eine Person an hoher leitender Stellung den Dienst von unten heraus in demselben Bewältigungsbereich gemacht haben müßte, nach dem Beispiel vorgezeichneten Kulturleider, wie England und Frankreich, fortzuführen würden. Die Vertrautheit mit allen technischen Einzelheiten einer Verwaltung kann nicht als ein unumgänglich notwendiges Erfordernis angesehen werden. Ein unumgänglich notwendiges Erfordernis ist es, wenn die meisten sich in wesentlichen Abteilungen ihres Amtes erst einarbeiten müssen. Im Gegenteil: in gewissen Fällen kann gelangt werden, daß notwendige Reformen besser durch Neulinge — falls sie nur über das nötige Quantum von Geist und Willen verfügen — als durch die Männer der traditionellen Praxis befördert werden. Viele Erfahrungen hat man überall gemacht, selbst in Ländern, die eine besonders technische Verwaltung und Erfahrung erfordern. Was man das Reichspresidium in besonderer Weise betrifft, so sind in der Zentralverwaltung dieselben so hervorragende Kräfte vorhanden, daß man mit aller Sicherheit auf einen ruhigen angeordneten Gang

der Geschäfte rechnen darf. Es ist daher völlig unverständlich, wie man sich erlauben kann über die in Rede stehende Ernennung, und wie man sogar den Reichskanzler die Gegenzeichnung des Ernennungsdekretes zum Verweigerer machen kann. Das Mindeste, was verlangt werden muß, ist, daß man die Erfahrungen abwartet. Hier zweifeln nicht, daß diese die vorerwähnten Kräfte von heute richtig stellen werden.

Im Hinblick auf die wohl als feststehend zu erachtende Thatsache, daß die „Berliner Politischen Nachrichten“ gewisse Beziehungen zu dem preussischen Finanzminister unterhalten, dürften vielleicht auch die nachstehenden Andeutungen des genannten politischen Organs nicht uninteressant sein:

„Es ist sich darum handelte, den v. Voeltcher in seinen Beziehungen im Reich und in Preußen zu prüfen, ist zuerst vom Reichskanzler Hülshorst die Befehle angeordnet worden, daß dem Minister v. Mikulicz die Einsetzung des Reichskanzlers im Reich, das Reichsamt des Innern und die Vizepräsidenten des Staatsministeriums in Preußen übertragen werden müßte. Von diesem anberaumt ist die Rede gewesen. Diese Kombination ist gescheitert an den Bedenken des Finanzministers v. Mikulicz, welche dieser wesentlich aus persönlichen Gründen geltend gemacht hat, namentlich unter Hinweis auf sein Alter und seine viel zu wünschenswerten laufenden Geschäfte, auch weil er sich nicht gerne dem preussischen Finanzministerium angeschlossen hätte. Es ist aber auch die Entlassung bedenklich, daß für den Vertreter des Reichsamt des Innern und den Chef des Reichsamt des Innern keine genügende Ersatzkraft übrig bleibt, auch noch als Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums in preussischen Angelegenheiten wirksam tätig zu sein. Die Personeneinheit in der Spitze der Verwaltung des Reichs und Preußens — das ist jetzt wohl unbestritten — ist unbedingt erforderlich, keineswegs ist dies aber bezüglich der Einsetzung im Reich und in Preußen der Fall. Um das richtige Verhältnis zwischen Preußen und dem Reich zu sichern, genügt die Thatsache, daß die Einsetzung in beiden sich selbstverständlich lediglich innerhalb der Jurisdictionen des Reichsamt des Innern bewegt und sich nicht über diese hinaus ausdehnen darf, zumal der Reichskanzler und Ministerpräsident jeden Augenblick in der Lage ist, auch im einzelnen diese Angelegenheiten, die Kombination, welche eine Trennung der Personen in der Verwaltung herbeiführt, nicht allein nicht schädlich, sondern von Standpunkt einer guten Geschäftsabwicklung als sehr vorteilhaft anzusehen. Nach unserer Ansicht sind, wie wir schon früher hervorgehoben haben, in den geäußerten Verhandlungen weitergehende Tendenzen in Bezug auf eine anderweitige Ordnung der organischen Einrichtungen des Reichs in keiner Weise in Betracht gekommen. Es hat sich lediglich um eine zweckmäßige Ordnung der durch den Abgang des Ministers v. Voeltcher notwendig gewordenen Maßnahmen gehandelt. Diese Ordnung ist nunmehr in voller Übereinstimmung zwischen dem Reichskanzler Hülshorst zu Hohenlohe und dem Finanzminister v. Mikulicz erfolgt.“

Zur Herbeiführung des nationalen Friedens in Böhmen

sind in der letzten Zeit nahezu täglich aus der Mitte der feindlichen Parteilager Vorschläge gemacht worden. Nachdem von seiten der Regierung die Absicht kundgegeben worden ist, dem Sprachenkampfe in Böhmen durch die Einberufung einer Konferenz beizutreten, in welcher neben den Delegierten des Ministeriums die Vertreter der Deutschen und Tschechen sowie auch die hervorragenden Parlamentarier aller Reichsparteien über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen zu beraten hätten, haben die deutschfortschrittlichen Blätter eine Reihe von Artikeln in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Entwürfen veröffentlicht, in welchen eine für beide Teile annehmbare Lösung der Sprachenfrage versucht worden ist. Zunächst erheben die Vorschläge auf dem Wege, für die Behandlung der Sprachenfrage geeignete Nationalkongresse zu errichten, wodurch dem Reichsrat und dem böhmischen Landtage die Sorgen um die Befriedigung der nationalen Wünsche und Forderungen der Deutschen und Tschechen abgenommen würde. Hieraus machte der Oberstaatsmarschall-Stellvertreter von Böhmen, Julius Lippert, in der „Neuen Freien Presse“ in einem mit der Frage „Was nun?“ überschriebenem Aufsatz den Vorschlag, daß die Geltung der Sprachen-

verordnungen auf die tschechischen Landgebiete eingeschränkt und die Tschechen dafür durch eine weitere Ausdehnung der inneren tschechischen Amtssprache entschädigt werden sollten. Die Doppelsprachigkeit der Beamten würde dann nur in den gemischten Bezirken vorgeschrieben werden können. Am nächstfolgenden Tage schon erschien in den Spalten des Blattes der Entwurf einer „Regierungsvorlage“ aus der Feder der Professoren der Prager deutschen Universität, der Reichsratsabgeordneten Pfersche und Dr. Ubricht, worin den Tschechen ein noch weiter gehender Friedensvorschlag gemacht wurde. Es sollten die Gerichtsinstanzen in Böhmen in deutsche, tschechische und gemischte eingeteilt und die sprachliche Gleichberechtigung in solcher Weise zur Durchführung gebracht werden, daß in den deutschen — die deutsche, in den tschechischen — die tschechische und in den gemischten — beide Sprachen als Gerichtssprachen zur Verwendung zu gelangen hätten. Im ganzen Lande Böhmen würde jeder das Recht haben, in seiner Sprache Gesuche bei den Behörden einzubringen, deren Entscheidung jedoch in Fällen, wo die Sprache der Eingabe nicht die übliche Gerichtssprache wäre, durch Übersetzung in die letztere angebahnt werden sollte. Diese beiden Friedensvorschläge hatten die gleiche Tendenz, die Abwehr der Sprachenverordnungen vom deutschen Sprachgebiete in Böhmen, zum Ausgangspunkt und ebenso stimmten sie darin überein, daß der bisher von den Deutschen in Österreich festgehaltene „leitende Gedanke“ der Aufrechterhaltung der deutschen Staatsprache um des lieben nationalen Friedens in Böhmen willen preisgegeben werde.

Die Friedensvorschläge der genannten drei deutschfortschrittlichen Parteimänner wurden jedoch sogar von ihren eigenen Parteigenossen mehr oder weniger entschieden abgelehnt. Unter dem Vorwande, daß es nicht Sache „Deutscher Männer“ wäre, sich den Kopf der Regierung bezüglich des erwünschten nationalen Ausgleiches in Böhmen zu zerbrechen, stellten die Organe dieser Presse jenen Vermittlungsvorläufen die alte Forderung entgegen, daß vor Beginn einer jeden diesbezüglichen Transaktion die Sprachenverordnungen beseitigt werden müßten. Auch die tschechische Presse wies die Vorschläge scharf ab, weil ihnen die von den Tschechen bisher stets als unannehmbar gekennzeichnete Legalisierung des geschlossenen deutschen Sprachgebietes in Böhmen zu Grunde lag. Der tschechische Landtagsabgeordnete Dr. Starob gab in den „Mor. Listy“ zwar zu, daß eine andere Regelung der Sprachenfrage als die in den Sprachenverordnungen enthaltene, möglich sei, er bestand aber darauf, daß bei jeder Änderung der Sprachenverordnungen das Prinzip der vollen Gleichberechtigung beider Sprachen im ganzen Lande aufrechterhalten bleiben müsse. Vorgesert angete sich im jungtschechischen Klub Dr. Gerold über die unerlässliche Grundlage einer jeden Regelung der Sprachenfrage und stellte als solche die beiden nachfolgenden Hauptforderungen der Tschechen fest: 1) daß der nationale Ausgleich in sprachlicher Hinsicht auf der Basis der vollen Gleichberechtigung und gleichen Geltung der beiden Landesprachen und der Wechselwirkung in betreff der Einzelbestimmungen abgehandelt werde und sich 2) auf alle tschechischen Länder (Böhmen, Mähren und Schlesien) erstrecken müsse. Beachtenswert war in den Ausführungen Dr. Gerolds die Bemerkung, daß er die Überzeugung habe, daß Graf Badeni nicht gegen das tschechische Volk regieren wolle und daß er die Gleichberechtigung in den böhmischen Ländern durchzuführen entschlossen sei, auch die Entwicklung der Autonomie der Königreiche und Länder in jeglicher Weise begünstigen werde.

den Malern während die Gedanken ausgegangen, so sieht es anders aus die Kunstwelt. Wo solche Jenseitigen und Gefühle erfunden werden, wo man in solcher Weise von den hergebrachten Typen des Kunstgewerbes neu schaffend abgeht, da ist das Kunstleben nicht verloren, da ist es tief eingedrungen in die Bedürfnisse, und da adelt es den Reichtum. Freilich, von einer Volkstugend ist hier zunächst nicht die Rede, sondern von einer Kunst für sehr üppige obere Jahntausende; aber es handelt sich auch nur darum, daß da, wo das Kunstgewerbe lebendig ist und wo es von echten erfindenden Künstlern, nicht bloß von gefälschten Nachahmern nachschaffenden Handwerker geleitet ist, an einen wirklichen Verfall noch nicht gedacht werden kann, wenn auch in der „großen“ Kunst stauende Stimmung herrscht. Das Kunstgewerbe ist jenes Glied der Gesamtkunst, das neben der Architektur die Tiefe des allgemeinen ästhetischen Bedürfnisses ansieht. Schafft man leichte Pier- und Luxusgegenstände, dann man geschmacklose Metallarbeiten, dann steht im Bilde das Bedürfnis künstlerischen Lebensgenußes und verodert die Kunst. Umgekehrt wird die Malerei, wenn sie noch fruchtbarer Strömungen auf anderen Gebieten gegenübersteht, sich bald wieder von vorübergehender Ermattung erholen. Bellore hat eine sprechende Walfarbe geschaffen, die Fleischfarben aus Gelb, Kreme und Weine aus Eisenblei, die Mischung aus Silber, Gold und Weißblei, das Pier aus Bronze. Das Werk hat die Höhe einer Tischgig. Das ist eine Vereinigung lebensvoller bewegter Grazie, Robbarkeit, und im Köpchen, in den Armen und Beinen geistlicher Kunst, die ein solches Werk in einem Jahrhundert zu einem glänzenden Beweis unserer hohen Geschmacks macht; und hier möchte man noch das anmutige Kunststückchen höher stellen, das derselbe Künstler mit einem stierlich feinen, leicht in der Hand zu haltenden Damenbildnis aus Silber und Eisenblei im Renaissancegeschmack macht. Ein voller, etwas sentimentaler, fechtiger Ausdruck liegt auf dem Köpchen dieser Madame Desobres-Balmore.

Aufschwung, in dem Straßburger augenknäpft betrifft, ist, auch die Forderung für solche künstlerische, ideale Interessen nicht aus den Augen gelassen hat.

Über den Pariser Salon wird der „Köln. Ztg.“ u. a. geschrieben: Es geht gerade durch die sonst auf ihre Freizeite so hohe Kunstschaffensleistung ein Zug, der als schwere Ermüdung oder aber Entmutigung erscheint. Wir leben in Paris, daß es das Bildnis ist, das die Kleinherlichkeit an sich trägt. Als Bildnisse sind auch nur die zahlreichen Darstellungen des Rautes zu betrachten. Man nimmt eben eine einzelne Figur und bringt sie unter bestimmte koloristische oder stilistische Bedingungen, benutzt sie als Mittel zu einem rein technischen Zweck und giebt sich weder die Mühe besonderer Charakteristik, noch gar einer Komposition, aus der irgend eine Idee, irgend eine Empfindung spricht. Die Armeleutmalerei, die rosenfarbene, hellgelbe Allegorie, die mittelalterliche und die egyptische Plastik, die moderne Neuklassik, alle diese Gebilde, Empfindungs- und Phantasiegebilde sind sich verschwendend, und man arbeitet nur nach einem „Ton“, „un valeur“. Da giebt es sehr schöne Sachen, Einflusshälte und Redereien, die den Reiner sehr interessieren. Aber was die Maler auch sagen mögen, es ist noch nicht das letzte Ziel der Kunst, und nur möglichst vollkommene Proben des äußeren Kunstsinns zu bieten, wie wichtig dieses auch im Zusammenhang mit dem höchsten Gehalte ist. Die Kunst wäre nicht zu allen Zeiten ein so mächtiger Kulturfaktor gewesen, wenn man sich auf die Fähigkeit, der Natur alle Farbenname abzulassen, beschränkt hätte, und gerade für Paris war bisher die enge Wechselwirkung zwischen Kunst und Leben bezeichnender als für irgend eine andere Kunststätte, jedoch man vertrauensvoll im Salon die politischen und moralischen Zukünfte Frankreichs studieren, ja vorherzagen konnte, welche Farbentöne im nächsten Jahre bei den Damen Mode sein würden. Ein altes

Tagesgeschichte.

Tredden, 2. Juli. Se. Majestät der König kamen heute vormittag von Pillnitz ins Residenzschloß zu Dresden und nahmen die Vorträge der Herren Staatsminister entgegen.

Mittags 1 Uhr geruhete Se. Majestät der König eine Abordnung des Ausschusses für das II. Sächsisches Kreisturnfest, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Dr. Dietrich in Plauen i. V., Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Vier in Dresden und Lehrer Kramer in Plauen i. V., und danach eine Deputation der Stadt Freiberg, bestehend aus den Herren Bürgermeister Dr. Schroeder, Stadtrat Köhler und Stadterwerbenvorsteher Rechtsanwalt Tschner, zu empfangen.

Später lehrte Se. Majestät in die Sommerferien zu Pillnitz zurück, wo um 5 Uhr Königl. Tafel stattfand, an welcher außer Ihren Majestäten dem König und der Königin Ihre Kaiserin und Königl. Hoheiten der Großherzog von Toskana und die Frau Prinzessin Friedrich August, Ihre Königl. Hoheiten die Frau Herzogin von Genua und die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern sowie die Damen und Herren des Königl. Dienstes und der fremden Fürstlichen Suiten teilnehmen werden.

Tredden, 2. Juli. Im Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August wohnte Hr. Hofmarschall Frhr. v. Reipenstein gestern d. r. Verdringung des Frhrn. v. Burgl bei.

Deutsches Reich.

Berlin. Bei dem vorgestrigen Diner im Jagd-Klub in Kiel tranken Se. Majestät der Kaiser auf das Wohl Se. Majestät des Königs der Belgier und teilten die Ernennung des Königs zum Ehrenmitglied des Kaiserl. Jagdclubs mit. König Leopold dankte für die Auszeichnung und betonte, daß er bereits früher, vor zwanzig Jahren, Kiel besucht habe, das damals kein Gemeindegelände in dem Hafen sei nur wenige Kriegsschiffe befunden hätten. Jetzt sei Kiel ein Kriegshafen und die Flotte habe einen gewaltigen Aufschwung genommen, worüber er sich von Herzen freue. Dieser Aufschwung sei das Verdienst des großen Königs Wilhelm I., aber nicht minder der rühmlichen Bemühungen Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Der König schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Azere Bruchstücke für den Salon von Wintermaren direkt Herranz in seiner „Eulamity“, deren Leib aus Elfenbein prächtig geformt ist, mit farbigen Haaren, Augen und Lippen und mit Halskette. Neben ihrem Sitze lauert eine horrensvollende braune Sklave, und in gleicher Art gehalten derselbe Künstler eine „Favoritin“ mit einem Pantherweibchen zur Seite. Weniger originell und auch bildnerisch nicht so bedeutend, aber von reichem Schmuck ist Allouards Bronzefigur, auf deren Hand eine aus Elfenbein, Marmor und Gold zusammengesetzte, buntemaltes Japanerin nach Japan angelt. Dazu gefolgt sind sowohl in Industriepalaste wie auf dem Karstfeld alle jene unter dem Gesamtbegriffe „objets d'art“ zusammengefaßten Gegenstände in Silber, Bronze, leuchtendem Stein und Glas, die, wohl auf der Grundlage der Renaissancekunst stehend und andererseits ohne Zweifel stark von Japan beeinflusst, doch in ihrer wunderbar großen Bewertung zum Pflanzenmotive, namentlich Wasserpfanzen, und in der Behandlung des der Gefäßform sich dergleichen anknüpfenden Menschens eine neue Kunst ausbauen, die von unentzerrbarem Reize ist und selbst einen Affekt aller Schule, wenn er nicht ganz eigenartig jede Kunst angriffen will, Freude machen möchte. Prof. Trendelenburg, der im vorigen Winter in Göttingen zu Köln die Behauptung aufstellte, die Modernen kümmerten sich gar nicht um die Kunst der edlen Ausübung des Raumes, würde vor diesen Dingen verblüffte Augen machen. Unter den Künstlern dieser Gattung ist auch ein Deutscher, der berühmte Kadierer Köpping, zu nennen, der auf dem Markte die reizende Glasbläserin, Becker und Gläser in Blumenmotiven, ausstellt. Was die Gemälde betrifft, so stellt Baldini ein Portrait aus. Eine junge Dame in ausgefallenen schwarzem Seidenkleide sitzt auf einem hellgelben Sofa, in Baldini's bekannter Manier die Hände und Arme etwas abfällig gekrümmt, stark gekrümmt und ganz auf die Wirkung der Höflichkeit hin posierend. Aber aus dem dunkel-

— In der „Consociation Correspondenz“ ist zu lesen: Während die Theoretiker unter den Christlich-Sozialen vermuthlich so lange „Besinnung“ mit den Sozialdemokraten verleben werden, bis sie im sozialdemokratischen Strome untergegangen sind, soßen die christlich-sozialen Praktiker die Sache anders an und stehen im Kampfe gegen die Umsturzpartei durchaus auf der Seite der Konfessionen. In dem bekannten Organ des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, dem „Evangelischen Arbeiterboten“, finden wir folgende bemerkenswerte Auslassung: Doch friedliche Thätigkeit nicht gebieten kann, wenn die Umsturzbestrebungen im ungehinderten Maße sich breiten können, ist natürlich. Der Kaiser hat schon oft betont, daß die Bekämpfung der Umsturzpartei ein Ziel seiner Politik bildet. Leider ist es bisher nicht gelungen, dieses Ziel gesetzgebend zu erreichen. Es dürfte wohl hauptsächlich daran gelegen haben, daß man die zu bekämpfenden Parteien nicht beim richtigen Namen genannt hat. Aber wie auch immer die im Auge befindlichen Bemühungen auf diesem Gebiete ausfallen werden, es ist erfreulich, daß der Kampf gegen den Umsturz ein positives Ziel der Regierungspolitik bildet. Es muß und wird erreicht werden.“ So schreiben die Praktiker, die Fühlung mit der evangelischen Arbeiterwelt haben, während die Theoretiker hinter ihren entlegenen Redaktionspulten noch immer davon träumen, wie schön es wäre, wenn man Volk und Kammer verführen könnte!

— Zu der Vereinsgeheule bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Das Abgeordnetenhaus ist also von neuem vor die Frage gestellt, ob es geneigt ist, die Staatsgewalt die als notwendig erachteten Handhaben zur Bekämpfung der mißbräuchlichen Auswüchse des Vereins- und Versammlungswesens zu gewähren. Es ist dies nur ein Mittel im Kampfe wider den Umsturz, aber immerhin eines der wirksamsten. Die Frage stellt sich also dahin zu, ob die Mehrheit des Abgeordnetenhauses geneigt ist, der Regierung in ihrem Kampfe wider den Umsturz hilfreich zur Seite zu stehen. Die Verantwortung ist groß, und es ist zu hoffen, daß jeder Abgeordnete sich in der entscheidenden Stunde dieser Verantwortung in ihrem ganzen Umfange bewußt wird. Durch die Abänderung, die der Gesetzentwurf seitens des Herrenhauses erfahren hat, ist dem Abgeordnetenhause die Annahme wesentlich erleichtert worden. Der Vorwurf des Ausschaltens oder einer zu weitgehenden Dehnbarkeit der Bestimmungen läßt sich nicht länger aufrechterhalten. Klipp und klar sind die Bestimmungen, die getroffen werden sollen, als solche kenntlich gemacht. Keine Partei, die sich auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stellt, braucht die Anwendung dieser Bestimmungen gegen sich selbst zu befürchten. Aus den Reihen der nationalliberalen Abgeordneten in den früheren Stadien der Beratung sang die Majorität, der Umsturzpartei gegenüber den Weg der Ausnahmegebung zu beschreiten, nicht unbedeutlich hervor. Man wollte nur der Regierung die Initiative lassen, man verzichtete sich auf den Grundsat: beneficium non obtrudantur. Es wurde ausdrücklich bemerkt, daß das entscheidende Wort der Partei erst dann ergehen könne, wenn die Regierung in dieser Angelegenheit Farbe bekann habe. Nun wohl, die Regierung hat sich in den Beschlüssen des Herrenhauses bekann und damit den Weg der Ausnahmegebung beschritten. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses kann daher von neuem Stellung nehmen. Sie verzichtet sich nicht, wenn sie ihre früheren Beschlüsse revidiert. Das Herrenhaus hat sich in jeder Weise entgegenkommend gezeigt. Die Bahn der Verständigung ist soweit wie nur möglich geebnet. Hoffen wir, daß auch das Abgeordnetenhaus diese Bahn zum Wohle des Vaterlandes erfolgreich betritt.“

— Zu demselben Thema schreibt die „Kreuzzeitung“: „Selbstverständlich wärden wir in erster Linie, daß das Gesetz zu stande kommt. Andererseits würde, wenn es an dem fortgesetzten Widerstande der Nationalliberalen scheitern sollte, damit der wesentliche Vorteil einer Klärung der Parteiverhältnisse erreicht sein. Dürfte müßten die konservativen Parteien auf die Notwendigkeit und Möglichkeit eines Zusammengehens mit den gemäßigten liberalen Parteien Rücksicht nehmen. Wenn diese auch in dem Kampfe gegen den Umsturz die Unterstützung versagen, so verengt sich das Gebiet gemeinsamer Arbeit so sehr, daß jene Maßnahme nicht mehr geboten erscheint. Dann würde auch für die konservative Partei der Zeitpunkt gekommen sein, wo sie die nationalliberale Partei nicht mehr als einen notwendigen Helfer unseres Parteilebens zu betrachten hat. Würde die Presse jener Partei ausschließlich maßgebend, so könnte man annehmen, daß dieser Zeitpunkt bereits da ist.“

— Für den Fall, daß das Abgeordnetenhaus den Beschlüssen des Herrenhauses nicht beitrifft, hat man neuerdings von der Möglichkeit einer Auflösung des ersten gesprochen. Würde es sich um rein taktische Erwägungen handeln, so wäre der Augenblick für die Auflösung nicht unpassend, wenigstens haben wir Konfessionen keinen Grund zu Besorgnissen vor den Folgen einer solchen Maßregel. Aber wir meinen doch, daß bevor sie ergriffen wird, auch der formale Beweis ihrer Notwendigkeit geliefert sein muß. Von nationalliberaler Seite wird mehrfach behauptet, daß einem Vorzuge der Ausnahmegebung gegen die Sozialdemokratie nicht grundsätzlicher Widerstand ge-

leistet werden würde. Damit ist unseres Erachtens eine Handhabe für das weitere Verhalten gegeben. Leht das Abgeordnetenhaus jetzt das Gesetz ab, so müge die Regierung dem Reichstage ein Sozialgesetz vorlegen und wenn dies, wie zu erwarten, abgelehnt wird, sich nochmals an das Abgeordnetenhaus wenden. Verlegt es dann wiederum seine Zustimmung, so könnte in der That die Frage der Auflösung in Erwägung kommen. Wir können und keine bessere Wahlweise denken als den Kampf gegen die Umsturzpartei, vorausgesetzt, daß sie in einem Augenblicke ausgebrochen wird, wo alle Mittel erschöpft sind, und die bisherige Volkserziehung, sei es die des Reiches oder derjenige Provinzen, zu einer thätigen Mitwirkung heranzuziehen.“

— Eine Reichstagserversammlung im Wahlkreise Westpreignitz wird durch die Ernennung des Abg. v. Poddieski zum Staatssekretär des Reichspostamts notwendig. Abg. v. Poddieski wurde 1893 nur mit 19 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt. Er erhielt 6265 Stimmen, während 2960 Stimmen auf den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, 1798 auf den Sozialdemokraten, 1458 auf den Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung entfielen, während sich 11 Stimmen vertheilten.

— Für die Beteiligung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen bezieht bei den Genossen, wie sich in einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis gezeigt hat, mindestens keine große Begeisterung. Zu der Frage äußerten sich 16 Redner, davon nur sechs für die Beteiligung, während die übrigen, mit Viehnacht an der Spitze, sich entschieden dagegen aussprachen und die Verammlung auch in diesem Sinne eine Resolution annahm. Man will hauptsächlich deshalb von der Beteiligung nichts wissen, weil günstigste Fälle für die Sozialdemokratie nicht dabei herauskommen. Aus eigener Kraft könnte sie keinen einzigen Abgeordneten durchbringen, sie wäre auf das Kompromiß mit dem Freisinn angewiesen, ein derartiges Kompromiß könnte aber, wie die Resolution der erwähnten Versammlung hervorhebt, bei der Unbefähigkeit der freisinnigen Partei und bei ihrem bekannten reaktionären Verhalten, wo sie von ausschlaggebender Bedeutung ist, verhängnisvoll werden. Viehnacht erklärte beiläufig, es wäre die größte Dummheit, wollten die Sozialdemokraten das Bürgerthum, das sie seit 30 Jahren bekämpfen, nunmehr käufen, in dem sie für diesen Kandidaten einträten. Viehnacht ist gegen jedes Kompromiß und sprach die Hoffnung aus, daß die Partei schließlich die Wahlbeteiligung ablehnen werde.

Friedrichshagen. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar traf gestern gegen 1 Uhr hier ein. In seiner Begleitung befand sich Flügeladjutant v. Polzeviczky. Zur Begrüßung war Fürst Bismarck anwesend, der die Uniform seiner Halberstädter Kürassiere mit dem Stern des Weimarschen Hausordens trug. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die hohen Herrschaften in das Schloß, woselbst bis frühlich angekommen wurde. Am 2 Uhr 10 Min. erfolgte die Abreise des Großherzogs, welcher wiederum zum Fürsten Bismarck zum Bahnhof begleitet wurde. Der Großherzog verabschiedete sich herzlich vom Grafen und von der Gräfin Kanitz sowie vom Grafen v. Schminke. Dem Fürsten Bismarck dankte der Großherzog die Hand und sagte: „Gott sei mit Ihnen! Ich danke Eurer Durchlaucht für Ihre Freundschaft.“ Zuletzt küßten sich der Großherzog und der Fürst herzlich. Am Fenster stehend, grüßte hierauf der Großherzog nochmals den Fürsten Bismarck, welcher militärisch salutierend zurück blieb, bis sich der Zug den Blicken entzog. Am Bahnhof unterhielt sich der Fürst mit dem zahlreich anwesenden Publikum 10 Minuten lang.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kaiser Franz Joseph ist gestern früh nach Jschl abgereist; am 8. d. d. wird er zur Begrüßung der aus Schmalbach zurückkehrenden Kaiserin Elisabeth zu dreiwöchigem Aufenthalt wieder hier eintreffen und dann nach Jschl zurückfahren, woselbst er bis Ende August bleiben wird. Hierauf wird der Kaiser sich zu den großen Fürstenthümern nach Wien begeben.

— Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Sofia wird sich Fürst Ferdinand in der nächsten Zeit vom Besuche des Königs nach Rumänien begeben.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt, Reichspräsident Graf Badeni verleihe, daß eine Kommission behufs Studien über die Durchführung des deutschen Invalidentages und Altersversicherungsgesetzes zum Zwecke einer weiteren Ausgestaltung der Reform der österreichischen Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung eine Studienreise nach Deutschland unternahme und am Ende Juli in Brüssel stattfindenden Kongresse teilnehme.

Frankreich.

Paris. Die Deputiertenkammer nahm gestern die letzten Artikel der Verträge, betreffend die Bank von Frankreich, an, und lehnte mehrere Zusatzartikel ab. Der Deputierte Belletan verteidigte einen Antrag, der die Bank verpflichten soll, der Regierung ihren Kassabestand oder zum wenigsten ihre Emittionsrechte und alle notwendigen Hilfsmittel für den Fall einer allgemeinen Mobilisation zur Verfügung zu stellen. Ministerpräsident

meinsameres schwarzes Pelzpelzchen, das sie eben schloß. Durch den dümmertig gekleideten, die Plastik der Gestalt abschwächenden Haupten nicht das frühe Rosa doch anmuthig lebend durch und verweilt so die Wästelstärke runde Melancholie. Der Götterrod, die flügelartig nach den beiden Seiten hinausführende Deletrie und die Stellung der Arme geben ein Bildnis des vermoderten Umrißbild von plumper Lebendigkeit. Das alles ist sprachlos ruhig hingeharrt, in den erwähnten Umriß mit großer Geduldlichkeit und Kraft gemacht, eine lächelnde Lippen soll vornehmen Tactes, in seinem andeutenden, losgelassen leise kühlenden Weken wie gemacht für einen kleinen Salon in modern englischen Stile mit den blauen Bandentönen, wie er auch auf dem Hintergrund des Bildes sich angeordnet findet.

— Durch einige inzwischen in Stockholm von der Androschen Expedition eingetroffene längere Berichte werden die kurzen Mittheilungen, die über Tromsø auf telegraphischem Wege gelangt wurden, bekräftigt. Als die Expedition in die Nähe der dänischen Insel, ihrer Station, gekommen war, spähte man gespannt nach der Ballonhülle aus. Sie war durch Schnee und Stürme ganz isolirt getrieben worden, doch war sie nach fünfzigstündiger Arbeit wieder hergerichtet. In der Halle selbst lag wenig Schnee. Auf der Insel fand Andree lange nicht so viel Schnee wie im vorigen Jahr vor, trotzdem die Expedition diesmal drei Wochen früher eingetroffen war. Da das Jahressommer an der Nordküste der dänischen Insel, an der die Station liegt, bei Ankunft der Expedition mit schwerem Eis bedeckt war, konnte der Transport der Ausrüstungsgegenstände von den Schiffen bis zum Strande nur unter großen Schwierigkeiten bewerkstelligt werden. Die Androsche Station befindet sich in der Nähe eines an der Nordküste der dänischen Insel gelegenen Fjords, „Ringöfjorden“, und ist mit Ausnahme der nördlichen Seite durch Berge von 100 m Höhe gegen Winde geschützt. In der Nähe steht das Gebäude,

Wolke entgegnete, daß die Einrichtung der Bank für alle Fälle ausreichte sein werde, ohne daß man nötig hätte, auf unumwandelbare Maßnahmen zurückzugreifen. Belletan bestand auf seiner Forderung im Namen des Patriotismus. Der Ministerpräsident sprach darauf im Gegnern des Monopols Patriotismus ab, was auf der äußersten Linken große Unruhe und Widerspruch hervorrief. Hierauf ward der Antrag Belletan mit 306 gegen 231 Stimmen abgelehnt, und alsdann das ganze Budget mit 409 gegen 97 Stimmen angenommen.

— Wie von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, dürfte die Kreditverträge für die russische Reile des Präsidenten Jaurès gegen 500 000 Frs. betragen und am Sonnabend in der Kammer eingebracht werden.

— Der Justizminister Darlan hat an den Panamaauschuss ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß er bereit sei, dem Ausschusse die abgeschlossenen Protokolle und den Teil des Verfahrens gegen Arta, der bereits abgeschlossen sei, mitzutheilen. Der Minister knüpft hienzu die Bitte, daß der Ausschuss diese Aktenhülle gebührend möge. Der Ausschuss hat einstimmig beschlossen, den Justizminister zu ersuchen, zu veranlassen, daß die Vernehmung des Untersuchungsrichters Le Voiteurin durch den Ausschuss heute vor sich gehen könne, und ferner die Mittelung des gesamten Aktenmaterials zu verfügen.

— Die englische Jubiläumsspektakelrevue hat auf das französische Volksbewußtsein einen sehr tiefgehenden Eindruck hervorgebracht. Durchweg wird die Forderung lautgegeben, daß Frankreich eine Kräftigung machen müsse, um nicht ganz und gar zu einer Nation quantitativ nachzugeben. Auch die Errichtung einer Flottenflotte nach englischem Muster wird angeregt. Das französische Marinefachblatt „Le Nord“ schreibt in einer Betrachtung über das Schauspiel von Spiesbeck: „Welche Aktion für uns Franzosen! Werden wir sie uns zu nütze machen? Werden wir wenigstens eine Marinepolitik erhalten, einen Flottenbauplan beschließen und vor allem Dingen auch zur Ausführung bringen? Es ist wirklich Zeit, da zwischen der unigen und der englischen Flotte der Abstand so groß ist, daß kaum eine Hoffnung auf seine Verengung besteht, während der Abstand zwischen uns und der deutschen Flotte von Jahr zu Jahr geringer wird.“ — Ein anderer wohlbekannter französischer Schriftsteller und Marinefachmann, Hr. Emile Duboc, der mit Auszeichnung im französisch-sinesischen Kriege diente, plaidirt für Schaffung maritimer Operationsbasen behufs offener und defensiver Verteidigung der französischen Handelsoperationen und Lebensmittelfuhrten in überseeischen Gegenden, die weit entfernt von den heimathlichen Gewässern gelegen sind, namentlich im Atlantischen und Indischen Ozean. Die Verwirklichung dieses Planes werde Frankreich der letzten Chancen, seinen „ewigen Nebenbuhler“ (England) mit Erfolg anzuzutreffen, berauben.

Belgien.

Brüssel. Dem Unabhängigen Kongress ist ein Telegramm mit Nachrichten aus Stanley-Falls zugegangen, die bis zum 14. Mai reichen. Danach hatte kein neuer Zusammenstoß mit den aufständischen Soldaten der Botetel's Hut gefunden. Letztere legten ihren Kampf in südlicher Richtung fort. Deutscherseits hatte das Fort Kasubi verlassen, um die Botetel's zu verfolgen. Baron D'Amis ist in der Richtung auf Kivu und Nyangwe abgegangen.

Schweiz.

Bern. Der Ständerat beendet heute die Beratungen über das Eisenbahn-Kaufgesetz und nahm schließlich das Gesetz mit den Veränderungen, im Laufe der Verhandlung beschlossenen Abänderungen mit 25 gegen 17 Stimmen an. — Der Nationalrat wird die Verträge in der außerordentlichen September-Session beraten.

Spanien.

Madrid. Nach einer Privatnachricht aus Havanna brachten die Aufständischen auf der Eisenbahn bei Janico eine Bombe in dem Augenblicke zum Explodieren, als ein Zug die betreffende Stelle passierte. Der Lokomotivführer und der Feuer wurden getödtet, die Maschine beschädigt. — Eine Detasche aus Tanger meldet, die Truppen des Sultans seien von den ausländischen Stämmen geschlagen, alle Gefangenen getödtet worden.

Großbritannien.

London. Unterhaus. Der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen, Curzon, teilte in der gestrigen Sitzung mit, daß die Verhandlungen über die zur Sicherung der Autonomie Aretas zu ergreifenden Maßnahmen zwischen den Großmächten noch fortduerren. Es seien indes schon bedeutende Fortschritte zur Erzielung eines Einverständnisses gemacht.

— Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel gemeldet, Edhem Pascha habe dem Kriegsminister angeordnet, daß er das Oberkommando niederlege, da er bei der Aufgabe des Postens nicht in der Lage sei, die Autorität der Disziplin in seiner Krone einzusetzen. — Die „Times“ melden aus Konstantinopel unter dem 30. Juni: Die türkischen Bevollmächtigten werden in der nächsten Sitzung der Anstaltenkommissionen

das vor einigen Jahren von dem englischen Sportsman Bile errichtet wurde, der auf Spitzbergen einen ostlichen Winter seinen lernen wollte. Er überließ das Gebäude jetzt der Androschen Expedition. Zahlreiche Gelehrte in der Nachbarschaft zeigen von dem Aufenthalt der Waldfischfänger, die hier vor Jahrhunderten hausten und dem Waldfischfang oblagen. Namentlich auf der gegenüberliegenden Anstedeninsel sind Reste von Gräbern und Knochenfunden besonders zahlreich. Auf der östlichen Seite der Südseite der Anstedeninsel findet sich noch eine Tafel mit folgender Aufschrift: „In memoriam Spitzbergen of Holland und östlich tot 79° 30' N. bredte door de hollanders. — Hier overwinterden 1633—34 Jakob Soegers en zes anderen. — Hier overwinterden en stierren 1634—35 Andries Jansz van Middellburg en zes anderen.“ Oben befinden sich zahlreiche Gebeine auf dem Holm, der mitten zwischen der Anstedeninsel und der dänischen Insel liegt. Er führt den bezeichnenden Namen Totenmannsholm. Zwischen dem Gebirgen haben Eidervögel ihre Nester gebaut.

— In der Technischen Hochschule zu Charlottenburg fand die Einführung des neuen Aktors, des Hrn. Prof. Dr. Witt, in sein Amt vorgestern vormittag um 11 Uhr in der Aula der Anstalt statt. Nach einem einleitenden Vortrag, von der akademischen Liedertafel ausgeführt, gab zunächst der Rektor, der Regierungsrat Prof. Dr. Haub, einen kurzen Bericht über die wichtigsten Ereignisse seines Amtsjahres, und machte sodann die Namen derjenigen Verlässe von Beerdigungen der für das Jahr 1895/96 gestellten Preisaufgaben bekannt, denen Theile überlassen worden waren. Hierauf übernahm der neue Rektor sein Amt und verlas die Namen der Senatmitglieder für das Jahr 1897/98.

— Die Akademie der Wissenschaften in Berlin beging vorgestern nachmittag im Festsaal des Akademis-

die Erklärung abgeben, die Pforte halte das unan-

genommene Recht der Türkei, Thessalien zu ver-

wahren, aufrecht. — Demselben Blatte wird aus Athen

gemeldet, die Abgrenzung der neutralen Zone zwischen

den griechischen und türkischen Truppen sei vorgestern zu

Ende geführt worden.

Den „Times“ wird aus Kopenhagen unter dem 1. Juli

gemeldet: Präsident Krüger forderte den Staatssekretär

Dr. Verds telegraphisch auf, sofort zurückzukehren, wegen

Krankheit unter den Mitgliedern des ausführenden Rats

und wegen anderweitiger Angelegenheiten von größter

Wichtigkeit.

Die Offiziersdeputation des vereinigten ersten

Corps der Kavallerie ist heute von der Königin empfangen

worden und wird morgen nach Deutschland zurückkehren.

Alberth. Die zur gekrönten Parade befohlenen

Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt. Das erste

war gebildet von Infanterie, Artillerie, Pionieren und

Train, während im zweiten die Kavallerie stand. Die

Kolonnenführer hatten ganz in der Nähe des Wagens

der Königin Aufstellung genommen. Sie bestrichen zuerst,

und kehrten sodann sofort wieder in ihre Stellung zurück,

um dem Vorbeimarsch des ganzen Armee-Corps vor der

Königin beizuwohnen zu können. Die Parade nahm einen

glänzenden Verlauf.

Vormittag. Die zur Plattenreue bei Spithead

versammelten Schiffe bezeugen gestern den höchsten Grad

von Unruhe. Die französischen und die russischen Kriegs-

schiffe liefen zusammen aus. Die königliche Yacht „Victoria

und „Albatros“ ging nach Scherborn, wo sich Ihre Majestät

die Kaiserin Friedrich einschiffen wird.

Bulgarien.

Der Nord von Philippopol, der so viel Staub

aufwirbelt und sich zum Zusammenstoß zwischen Lier-

reich-Ungarn und Bulgarien wurde, scheint endlich auf

das Maß eines Kriminalfalls zu setzen, dessen weitere

Behandlung Sache der Justiz ist. Die Regierung von

Königin Dr. Oberhofmeister Generalmajor v. D. v. Bollerie

und in Vertretung Sr. Majestät des Prinzen Friedrich

August Dr. Hofmarschal v. Reichenstein, ferner Sr.

Exzellenz der Königl. Privat-Gelehrter Graf v. Donhoff, Ihre

Exzellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurig, v. Meißel,

v. d. Planitz und v. Wapdorf und Sr. Exzellenz der Dr.

Staatsminister a. D. v. Rühl-Wallwitz sowie eine große

Anzahl anderer hochgeachteter Persönlichkeiten.

Die Thatsache, daß die am vergangenen Sonnabend

von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-

gesellschaft veranstaltete Konzertfahrt zwischen Dresden

und Heidenau mittels der neuerbauten Dampfer mit

großem Beifall aufgenommen worden ist, hat die Direction

veranlaßt, die Fahrt morgen eine weitere folgen zu

lassen. Der Dampfer verläßt, günstiges Wetter voraus-

gesetzt, abends 6 Uhr 15 Min. Dresden-Altkönig, passirt

6 Uhr 20 Min. Rausbach, 6 Uhr 45 Min. Blawitz,

wendet unterhalb Heidenau und langt gegen 9 Uhr 30 Min.

wieder in Dresden-Altkönig an, auf der Thatsache die ge-

nannten Stationen sowohl als auch Villen der besonde-

ren Stationen während der Fahrt wird die Kapelle des

Königl. Sächsischen 12. Infanterie-Regiments Nr. 177 unter

Leitung ihres Dirigenten, Herrn Koppenh., das Konzert mit

gehörtem Programm ausführen. Am Bord des Dampfers

besindet sich vorzügliche Restauration, welche selbst den

weitgehenden Ansprüchen Rechnung trägt, jedoch auch die

zweite Konzertfahrt nach jeder Richtung hin, gleich der

vorgeschlagenen, eine genußreiche zu werden verspricht.

Die Internationale Kunstausstellung zu

Dresden wirkt auch für unsere Stadt selbst sehr vorteil-

haft, indem man namentlich in den hiesigen Hotels einen

besonders hohen Grad von Fremden bemerken kann.

Der Schauspieler der Aufführung, Hr. Viktor Victor,

hat in den bedeutendsten Zeitungen der Welt für

eine sehr wirkungsvolle Reklame gesorgt, und dieser ist

jedemfalls der rege Besuch der Aufführung durch Fremde

zuzuschreiben. Die Kunstkommission hat dafür Sorge

getragen, daß bezüglich der Konzerte auch weiterhin inter-

essante Abwechslungen gegeben werden, indem noch eine

größere Anzahl ausländischer Musikkapellen genommen

werden sollen. Erwähnt sei noch, daß sich namentlich die

Stimmen der ausländischen Presse wehren, welche die

Dresden Kunstausstellung als eine ganz hervorragende

in jeder Beziehung gelungene bezeichnen. Deshalb

sollten namentlich auch die Dresdner nicht veräumen, sich

die Ausstellung baldigst anzusehen, welche jedenfalls bah-

nbrechend auf die Entfaltung der Dresdner Kunst ein-

wirken dürfte. Durch den hohen Besuch der Ausstellung

von Seiten der Teilnehmer des Deutschen Journalisten-

und Schriftstellerkongresses wird verschiedene größere auswärtige

Zeitungen veranlaßt werden, eigene Kunstberichte nach

Dresden zu senden, die überstimmend ihre Anschauungen

in dem Gebrauche niederschreiben. Der petalischen Bewusst-

seinshaftigkeit, mit der die Veranstalter der Ausstellung die

Verarbeiten leisten, sei es zu danken, daß Dresden eine

Einrichtung erhalten, die nicht von einem aus be-

sonnigten Interesse arrangierten Kunstmarkt an sich habe,

die aber Dresden auf als Kunstmarkt neu zu beleben

im Stande sei, nachdem Dresden durch widrige Verhältnisse

im letzten Jahrzehnt viel von seinem Ansehen in dieser

Beziehung verloren habe.

Aus dem Polizeiberichte. In der Königs-

brüder Straße stürzte am Donnerstag nachmittags ein

Droschkenträger, dessen Geschäft im Straßenbahnhofe

blieben blieb und dadurch ins Schleudern kam, von

seinem Sitze und blieb beunruhigt liegen. Der Ver-

letzte wurde in die Diakonissenanstalt gebracht. Er hat

keine Verletzungen erlitten, eine Gehirnerschütterung erlitten.

— Unmittelbar vor einem im Gange befindlichen

Strassenbahnwagen wollte am Donnerstag mittags ein

18 Jahre altes Mädchen am Trossenstange noch das

Gleis überschreiten. Das Mädchen wurde beiseite

geschleudert und lagte, als es aufgehoben wurde, über

Schmerzen in der Hüfte. Den betreffenden Wagenführer

trifft keine Schuld.

Die Heidefahrten des Vereins „Volkswohl“

haben in diesen Tagen ihren Anfang genommen und einer

großen Zahl von Gesellschaften in ihr einträgliches Leben

Freude gebracht. Die Organisation ist bis auf einige Einzel-

heiten vollkommen als ein neuer Zweig der Kinder-

wohlfahrtspflege gelten können. Daß in einer Zeit, wo

etwa nach Winter gegen die Verwahrlosung und Ver-

derung der großstädtischen Jugend gesucht wird, diese

Rassenorganisation einer bildenden und erziehenden

Kinderbewegung bereits die Aufmerksamkeit weiterer Kreise

auf sich zieht, mag nicht nur die vielen Anfragen beim

Verein „Volkswohl“, sondern auch die zahlreichen, teils

aus der Presse, teils aus der Anzeigen-Spaltungen

aus fremden Städten. Am meisten Aufsehen erregte die Ein-

führung solcher Volksparks nach Dresden Muster mit

Organisation der Volkswohlfahrt wird wohl die Stadt

Wien haben. Dort wird eine großartige Stiftung

für diesen Zweck vorbereitet, welche zur Feier der Ver-

denkung des Kaiserthums die russischen Kaiserin diesem

zur Bekämpfung vorgelegt werden soll. Im Herbst ist

vor, daß Ende in ganz Deutschland und im Ausland ab-

gefeiert werden wird, bevor sie in diesen Reichthümern

ausgeführt werden. Diese brachten den Dichtern und

Tonsetzern dreimal nur 22365 (— 5695) Jähr. Es wurden

im ganzen während des letzten Betriebsjahres 579 neue

Stücke von französischen Verfassern aufgeführt. Die Pariser

Konzerthalle und Ingeltinger, die auch dramatische Stücke

aufführen, brachten 169 674 (— 9779) Jähr. Hierunter

sind auch die „Kunstausstellungen“ der Komtante inbegriffen.

Die Gesellschaft der Bühnendichter und Tonsetzer zählt

306 Mitglieder. Diese haben auch noch erhebliche Ein-

nahmen durch die Übersetzung ihrer Stücke in fremde

Sprachen, wozu sie diese an Übersetzer oder Unternehmer

verkauft.

Über die nächste totale Sonnenfinsternis, die

am 22. Januar 1898 stattfinden wird, in mittleren Breiten

englische Astronom Norman Lockyer einen Aufsatz, in dessen

ersten Theile er die Aussichten für die Beobachtung der

Finsternis bespricht. Die Engländer sind durch die Erfolge

bei der totalen Sonnenfinsternis des vorigen Jahres

nicht enttäuscht, sondern es werden von dem vereinigten

Komitee der Königl. Astronomischen Gesellschaften drei

Expeditionen ausgesandt werden, von denen eine an der

Westküste von Indien in dem Orte Wabar und zwei

in Island Station nehmen werden, außerdem wird eine

englische Dampfschiffahrt dem Publikum Gelegenheit zu

einer Reise nach Indien bieten, um diesem Naturforschungs-

zwecke dienen zu können. Die Aussichten für diesen Beobach-

ten sind nach den meteorologischen Angaben die aller-

günstigsten. Der indische Meteorologische Dienst hat die haupt-

sächlichsten meteorologischen Bedingungen für den Landstrik

untersucht, für den die Sonnenfinsternis eine totale

sein wird. In diesem sind die Monate Januar und

Februar die regnerichsten und kühlsten. Die Temperatur

beruht zu diesen Zeiten verhältnißmäßig verhältnißmäßig

insbesondere sind auch genaue Maße und Photographien

von Naturtheater aufgenommen worden. Da gerade diese

Veranstaltung dem polnischen Nationalcharakter sehr ent-

spricht, so wird vielleicht in nicht allzu ferner Zeit die

polnische Jugend der Stadtbevölkerung ihre nationalen

Stücke vorführen können.

Die längst erwarteten Gewitter sind in vergangener

Nacht eingetreten, haben aber die erste Abkühlung nicht

gebracht, sondern nur durch einen starken Regen vorüber-

gehend etwas erfrischt. Schon gegen Mitternacht konnte

man in weiter Ferne das Krachen von Blitzen beobachten,

bis etwa 4 1/2 Uhr auch hier der Donner das Krachen

des Wetters — es waren deren im Umkreise

mehrere — anzeigte. Kurz darauf brach ein Sturm los,

der die Regennengen, die hellenweise mit keinem Schloßen

vermehrt waren, mit Gewalt herniedererschleuderte. Das ganze

Pflanzenreich wurde nun etwa eine Stunde lang von den

großen Blitzen fast ununterbrochen erregt, wobei zu be-

merken war, daß zwei Gewitter — das eine in der

Richtung über Venedig, das andere in der Gegend von

Flauen — noch weit stärkere elektrische Entladungen aus-

wirkten, als die über die Stadt sich bewegenden Wellen.

Es wurden auch einige Blitzschläge wahrgenommen, doch

schienen dieselben keinen besonderen Schaden angerichtet zu

haben, wenigstens ist bis jetzt nur die Beschädigung eines

Fabriksteinens auf dem Grundstück Jagdweg 14 bekannt

geworden. Der Regen hielt mit Unterbrechungen bis früh an,

ist aber für das ausgetrocknete Gebiet noch viel zu gering

gewesen. Heute sind die Aussichten auf weitere Regengüsse

sehr gering, denn die Gewitterbildungen werden durch einen

leichten Wind immer mehr zerstreut. Die Diffe-

renzen haben mittags dieselbe Höhe erreicht wie am den

Bestand und der höchste Genuß bleibt ein erfrischendes

Elkbad. Die Badeanstalten erweisen sich denn auch eines

besonders als er wohl kaum jeht dagewesen ist; von der

Carola-Bade- und sieht man z. B. in und vor den Bade-

anstalten freis Hunderte von Badenden sich im Wasser

tauchen.

Gezwungen wandern täglich Hunderte von Kindern

und Erwachsenen mit Rapsen und Krügen hinaus in die

Dresdener Heide, um die Heidelbeeren einzusammeln.

Bislang ist man nun der Meinung, daß sich in unserer

Dresdener Heide keine Kreuzottern befinden, sogar

Reptilienforscher sind der Meinung, daß die Heide zum

Aufenthalt dieses gefährlichen Reptils nicht geeignet

sei; doch hat man in früheren Jahren schon mehrfach

Kreuzottern dorthin gefunden, weshalb immerhin Vorkehr-

ungen geboten sind. Vor allem müßte man jedes Schuhwerk

benutzen, da die Kreuzotter ihrem Kopf nur bis ein Drittel

ihrer Körperlänge zu heben im Stande ist, selten aber durch

Schulleder hindurch kriechen kann.

Bücherschau.

Im Albumverlage von Vaunbach u. Co., G. m. b. H.

in Leipzig, ist in neuer Auflage ein Briefmarken-

album (Nr. 14.) erschienen, das wegen seiner praktischen

Einrichtung und gefälligen äußeren Ausstattung alle

Sammler beifalls empfohlen werden kann und sich be-

sonders auch als Geschenk für die Jugend sehr gut eignet.

Das Album zerfällt in zwei Abteilungen, eine für die

älteren und eine für die Briefmarken der neueren Zeit.

Sehr deutlich und gut ausgeführte Vorwörter der Marken

und eine genaue Beschreibung ihrer Kennzeichen erleichtern

es dem Sammler, die Marken an der richtigen Stelle ein-

zuordnen. Dabei ist das Album um den äußerst billigen

Preis von 4 M zu haben. — Im Verlage der Firma

erschienen auch noch andere Ausgaben von Briefmarken-

alben. Es sind solche bis zum Preise von 100 M zu

haben. In demselben Verlage erscheint auch monatlich

Aus Handels- und Gewerbekreisen.

Für Gastwirthschaft und Bäcker hat das Haus-

und Küchenmagazin Weidner, Königl. Hoflieferant,

Dresden, Altkönig, eine ganz billige Hauswandzeitung in

den Handel gebracht, welche nicht nur der Bequemlichkeit

aus sich selbst, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

auf die Kosten der Zeitungen, sondern auch zum Theile der

und April der Jahre 1893 bis 1897 führt zu folgendem Er-

gebnisse:

Table with 4 columns: Jahr, im März, im April, Höhe der Einzahlungen im März, Höhe der Einzahlungen im April. Rows for years 1893, 1894, 1895, 1896, 1897.

Es hat hiernach die Anzahl der Einzahlungen in den

Monaten März und April seit 1893 fast unangesehrt zu-

genommen; nur im April d. J. zeigte die Einzahlungen

gegen denselben Monat des Vorjahres einen bemerkenswerten

Niedergang. Auch die Höhe der Einzahlungen ist fast unan-

gesehrt geblieben, und zwar vom März 1893 bis zum März 1897

um 3 692 144 M. oder 36 % und vom April 1893 bis zum

April 1897 um 3 672 971 M. oder 33 %.

Was die Rückzahlungen anlangt, so belief sich

die Anzahl derselben der Betrag derselben

im März im April im März im April

Jahre 1893 84 077 83 966 10 296 861 M. 12 854 304 M.

1894 94

Örtliches.

Dresden, 2. Juli.

* Die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen erläßt in der vorliegenden Nummer ihres Blattes eine Bekanntmachung, den Personenzugverkehr Schandau-Dresden betreffend (siehe Anzeigenteil).

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, in welcher Hr. Stadtverordnetenvorsteher Geh. Hofrat Dr. Ackermann den Vorsitz führte, wurden in Anwesenheit der drei Armenpflegervereine für den 52. und 53. Bezirk je fünf Herren, für den 54. Bezirk vier Herren gewählt. — Mit Bezug auf ein Abkommen über den Verkauf von Landstücken an der Königstraße, über die Ortsgemeinschaften durch das Wagnerische Grundstück Königstraße 4 und mit Bezug auf ein Grundstück, entweder den Obergraben bis zur Königstraße durchzuführen oder wenigstens eine doppelte Durchfahrt durch das Wagnerische Grundstück Königstraße 4 herzustellen, beschließt das Kollegium unter Ablehnung der Ratvorlage den Rat zu erlauben, wegen Ankaufes des Grundstücks Königstraße 4 zum Zwecke der Durchführung des Obergrabens in normaler Straßenbreite unter rechtswirksamen Kaufverträgen an die Königstraße in Verhandlung zu treten. — Zur Deduktion eines enteigneten Teils einer Parzelle wurden als Entschädigung 13436 M. bewilligt. — Unter Beitritt zu dem Beschlusse des Rates wird dem Königl. Sächsischen Militärvereinsbunde die Kunstausstellung zur Abhaltung seines am 31. Juli 1898 stattfindenden fünfundsiebzigjährigen Stiftungsfestes überlassen. — Betreffs des Erweiterungsbauwerks für die Realschule beantragt der Verwaltungsausschuß, das Kollegium wolle beschließen, sei es am 18. Februar d. J. gezeichnete Beschlüsse unter 1a stehen zu bleiben, im übrigen aber von dem Schreiben des Rates Kenntnis zu nehmen. — Der betreffende Beschlusse genehmigt der Ratvorlage grundsätzlich unter Vorbehalt einiger Veränderungen. Nach längerer lebhafter Debatte wird auf Antrag des Stadtv. Guttschall beschlossen, der ursprünglichen Ratvorlage beizutreten. — Sodann beschließt das Kollegium, dem unter Vorbehalt der Allerhöchsten Genehmigung sowie der Zustimmung der Städte des Königreichs Sachsen mit dem Königl. Finanzministerium vereinbarten Kaufverträge, betreffend das ehemalige Hofmarschallhaus (Ohrallers 5), dann mitzuwirken, wenn und sobald in denselben (einem) des Rates der Tag der Übergabe eingeleitet werden ist, dessen Bestimmung für jetzt und so lange, als nicht die oben erwähnten Bestimmungen erlangt worden sind, unmöglich ist. — Nach einigen kleineren Bewilligungen zur Vergütung der Ratsherrnämter im Marktgrundstücke und für die Kosten der Umlegung der Gasse vor dem Anatomiegebäude des Stadtfrankenhauses, äußert sich das Kollegium zu der vorgelegten Drohschuldenordnung dahin gutwillig, daß die Königl. Polizeidirektion ersucht werde, 1) von Einführung der vorgeschriebenen Maßregeln abzusehen, 2) zu bestimmen, daß die vorgeschriebene Maßregel nur für die Häuser nach in der Hauptpreisliste angegebenen Ortlichkeiten, nicht aber für die Häuser, erhoben werden, 3) Nachfrist für das Jahr gleichmäßig die Zeit von 11 Uhr abends bis 7 Uhr morgens festzusetzen und 4) anzunehmen, daß im Innern des Wagens ein Gummiball mit Spitze oder eine andere zweckmäßige Vorrichtung zur Verhinderung zwischen Fahrgast und Reiter angebracht werde; im übrigen aber erklärt sich das Kollegium mit der vorgelegten Drohschuldenordnung und Fahrpreisliste einverstanden und ersucht um baldmöglichste Einführung des Tariffreises auch für die Drohschulden zweiter Klasse. — Betreffs des Entwurfs von Vorschriften über den Bierdank in Dresden und über die dabei benutzten Druckvorrichtungen erläßt das Kollegium, daß es zu den vorgelegten Vorschriften Anträge nicht zu stellen hat. — Ferner erteilt das Kollegium zur Klärung der Regulativen über die Zulassung von Zigaretten und Zigarren das Beispiel-Ausschusses seine Zustimmung. — Sodann nimmt das Kollegium von den Erklärungen der Königl. Polizeidirektion auf den Antrag der Stadtverordneten wegen Einführung veränderter Bestimmungen für Radfahrer und dem betreffenden Beschlusse des Rates Kenntnis. — Mit dem vierten Nachtrage zu den Regulativen über die Bebauung der Südel-Allee erklärt sich das Kollegium einverstanden. Ferner wird noch der Nachtrag zur Bestimmungsurkunde für den Hrn. Stadtbaurat Seiler von dem Kollegium mitgeteilt und schließlich auf Antrag des Hrn. Stadtv. Dr. Ritter beschlossen, im Stadterordnetenkollegium entsprechende Ventilationsvorkehrungen zu treffen.

* Eine neue und diesmal vorzügliche Kapelle von Italienern konzentriert seit Dienstag im Garten der

Internationalen Kunstausstellung. Es ist die „Banda roma di Orsogna“, die „rote Schar“ aus Orsogna, einem kleinen Landstädtchen in den Abruzzen. Dieses unter Leitung des Kapellmeisters Troisi stehende, 35 Mann starke Orchester behauptet trotz seiner Karabinieri-Uniform nicht, eine Militärkapelle zu sein. Es ist die „Banda municipale“, d. h. Stadtkapelle jener Stadt. Nach italienischer Gefeßordnung dürfen derartige Kapellen allerdings Uniform anlegen, doch nur mit gewissen Abweichungen. Die Leistungen der Kapelle sind gebirge, die Besetzung durch viele Aemette, Tubas verschiedener Stimmung und vier Helikon-Hörner, Klarinetten, Bass-Klarinette (Klarone), Flöten, Terzflöte und dumpf klingendes Schlagzeug giebt der Musik einen weichen, runden vollen Charakter, der sich im Piano besonders schön macht. Der Dirigent Signor Troisi, ein in seinem Vaterlande sehr beliebter Konzertsolist, hält im Konzertprogramm auf wertvolle Opernmusik und versieht dabei mit einer eigenartigen Unschicklichkeit. Er reißt zwei Potpourris aus „Carmen“ unmittelbar aneinander, läßt dem Intermezzo aus der „Bauerin“ die ganze Eigenart bis zum Schluß der Oper folgen, fügt an dem Prolog vom „Bojazzo“ noch ein umfangreiches Potpourri z. Das Ensemble der „Banda roma“ ist ausgezeichnet. In seiner Gesamtheit verdient das Orchester den lebhaftesten Applaus, welcher ihm bereits in den ersten Konzerten zuteil wurde.

* In zwei Bränden wurde die Feuerwehr gestern abend kurz nach 8 Uhr und heute früh um 5 Uhr alarmiert. Das erste Feuer fand in einer Dachkammer des Hauses Strießer Straße 15, das zweite in einem Schlafzimmer im Hause Markgrafstraße 50 statt; in beiden Fällen vermochte die Besondere die Gefahr noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr zu unterbinden.

— In den Tagen des 28. bis 30. Juni feierte der Dresdner Hauptverein der Sufkas Adolf-Verein die 50. Jahrestagung in der zu diesem Zwecke reich geschmückten Stadt Großenhain. Über 100 Abgeordnete der Provinz- und Kreisvereine sowie viele Vertreter der Diaspora waren zugegen. Schon der Begrüßungsabend brachte reiche Anregungen durch die musikalischen Darbietungen des Kirchenchors umrahmten Reden des Bürgermeisters Hermann, des Superintendenten D. Hatz und Oberkonsistorialrat D. Döbelius. Als Hauptgast des Wochenschatzes Hauptvereins sprach Herr P. Schmidt aus Hirschberg und schilderte die Verhältnisse der Evangelischen Westpreußen. Seine und seiner Frau Wohnung bilden zwei kleine Kammern auf dem Boden des alten Schulhauses. Weiter sprach P. Buchner aus Jersitz in Polen, er betonte, wie eine Freude es für ihn sei, unter Deutschen, nur Deutschen weilen zu dürfen. P. Bindor aus Eßel in Slavonien berichtete, daß jetzt 19 evangelische Pfarrgemeinden in Kroatien und Slavonien seien, für welche der Sufkas Adolf-Verein treulich sorgt. P. Holmström aus Sandrow in Galizien schilderte die kaum gläubige Rot dieses Landes und seiner Evangelischen. Herr- und Schulhäuser sind meist niedrige, nahe, elende Strohhütten. Die Lehrer beziehen ein Gehalt von 50 bis 80 Gulden. Neben empfangt 200 Gulden, die besten Pfarrstellen betragen 400 Gulden. Dienstag von 4 bis 2 Uhr fand die Hauptversammlung statt, eröffnet mit Gesang und mit Gebet und Ansprache des Vorsitzenden D. Döbelius. In letzterer derselbe er, daß jetzt 23 000 R. zur Verfügung bereit seien. Die Zahl der bittenden Gemeinden und die Not derselben mehrte sich noch immer, wofür Neben ergreifende Beispiele anführte. Für die große Liebesgabe des Dresdner Hauptvereins aus der Amman-Schüler-Stiftung (7000 M. für die folgende und je 1500 M. für die beiden unterliegenden Gemeinden) waren in Vorlage gebracht; die Gemeinden Blotzsch in Sachsen, Dittersbach in Schlesien und Komotau in Böhmen. Über die Verhältnisse dieser Gemeinden berichtet in eingehender, seltener und unparteiischer Weise P. Rarnberger aus Frauenstein. Den Sieg errang Komotau. Der dortige katholische Stadtrat hat einen Beauftragten für eine neue evangelische Kirche genehmigt unter der Bedingung, daß dieselbe bis 1899 fertiggestellt ist. Die Gemeinde hat bis jetzt keine Schulden und hat die Gärten des Sufkas Adolfs-Vereins fast gänzlich für die bestimmten Zwecke verwendet. Den beiden unterliegenden Gemeinden wurden von Jünger Frauenvereine sofort noch je 100 R. zugelegt. Hierauf wurden noch 13 000 M. nach den Vorschlägen des Verteilungsausschusses unter 55 Gemeinden verteilt. Hierbei erhielt der Pfarre von Hirschberg in Westpreußen 300 M., welche Gabe durch verschiedene Anmerkungen nach um 270 M. vermindert wurde. — Die Jahresrechnung wurde unter lebhaftem Danke für den Rechnungsführer, Direktor Dr. Anton in Dresden, für richtig erklärt. — In den Hauptvereinsausstand wurden gewählt die folgenden: Schulrat Hül, Superintendent Dr. Blochmann, Justizrat Hül, welcher seit 25 Jahren Mitglied des Vorstandes

ist und telegraphisch beauftragt wurde, P. Wandmeier, Geh. Rat Vogel, P. Hünersdorf, Superintendent P. Hatz und P. Rarnberger. Die nächste Jahresversammlung soll in Schandau stattfinden. Am Abend dieses Tages fand eine Ballversammlung in einem geräumigen Saale statt. P. Wandmeier eröffnete den Jahresbericht unter der Losung: Wir müssen vorwärts in der Arbeit des Sufkas Adolfs-Vereins, denn die Not ist zu groß, die Hilfe ist zu klein, die Sache ist zu ernst, der Geist ist zu laut! Mittwoch vormittag war der kirchlichen Feiertag geweiht. Ein großer Festzug bewegte sich vom Markte nach dem Gotteshaus, das bald ansehnlich gefüllt war. Rat, Stadtverordnet, das Offizierscorps, viele Gelehrte der Umgegend, die Schule und Jungen der Stadt beteiligten sich. Die Kirche war mit Guirlanden und Kränzen geschmückt. Die weisse, nach Form und Gehalt durchweg festliche Predigt hielt Oberkonsistorialrat Glauz aus Dresden, dessen Vater einst Superintendent des Hofortes war. Auf Grund des Textes Luc. 12, 32 behandelte die Predigt das Thema: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“, den Grund des himmlischen Herrn an diese Festgemeinde. Dreierlei will er sagen: erst die Herzen, willig die Hände, empor die Häupter! Drei reichste Gebetszeiten erlangen im Schmuck der vielen zum Feste herbeiziehenden für die Diaspora bestimmten heiligen Geräte. Die Festpredigt betrag 484 M. 40 Pf., bestimmt für die Diasporagemeinde Franz Josephs-Kolonie in Bosnien. Das ist eine Gemeinde von 1800 Seelen, meist aus Südrussland eingewanderte, ziemlich mittellose deutsche Glaubensgenossen.

* Die gemeinnützige Arbeitsvermittlungstelle Elisabethen 8 (Fernsprecher 3016) hat in der Zeit vom 2. Januar bis 30. Juni 1897 5634 Personen (116 mehr als in derselben Zeit des Vorjahres) teils dauernd, teils vorübergehend Beschäftigung nachweisen können, und zwar 1407 für Männer und 4227 für Frauen. Auch diesmal war bei dem männlichen Personal mehr Nachfrage als Angebot, währenddem es bei den weiblichen Personen sich so ziemlich ausglich.

Nachrichten aus den Landesteilen.

— In Leipzig geht gestern wieder ein 15-jähriges Dienstmädchen beim Plätten Petroleum ins Feuer. Es erfolgte eine Explosion, bei der das Mädchen schwere Brandwunden davontrug, jedoch es im Krankenhaus geheilt werden konnte. Innerhalb weniger Tage ist dies der dritte Fall dieser Art in Leipzig. — Bei einem vorgehen nachmittags in Hausch bei Dorna aufgetretenen Gewitter hat der Blitz in Wohnhaus und Stallgebäude eines Gutsbesitzers eingeschlagen; Feuer ist glücklicherweise nicht entbrannt, aber vier Kühe wurden vom Blitz erschlagen. — In Friedrichsgrün hat sich ein fünfjähriges Kind durch den leichtfertigen Umgang mit Streichhölzchen so schwere Brandwunden zugezogen, daß es noch an demselben Tage gestorben ist. — Ein iedlicher Vorfall hat sich in Gersdorf bei Annaberg zugezogen. Ein daziger Bürgerkassierer zeigte schon seit einiger Zeit Spuren von Verfolgungswahn. Am Dienstag nachmittags unternahm er in Begleitung seiner Gattin und seines dreijährigen Kindes sowie eines Kollegen zur Erholung einen Spaziergang und lehrte in einem Restaurent ein. Dort fand er plötzlich dem Tische auf, endlich in der Küche ein Weiser und begab sich nach dem Boden des Hauses, wo er sich den Hals durchschnitten. Als man nach einigen Minuten nach ihm suchte, fand man ihn in nahezu verblutetem Zustande vor; er erlag in kurzer Zeit. Die unsterbliche Gattin fiel bei dem Anblick des Unglücklichen in Ohnmacht. — Im Gebäude des ehemaligen Hotels Reichel in Chemnitz wurde gestern früh die neue Kaiserl. Oberpostdirektion eröffnet. Hr. Oberbürgermeister Dr. Beck hatte schon am Morgen an Hrn. Oberpostdirektor Geisler im Namen des Rates ein herzliches Begrüßungsschreiben geschickt; 4 1/2 Uhr fand ein feierlicher Begrüßungskonzert statt. Nachdem Hr. Oberbürgermeister Dr. Beck in den Kreis der vorerwähnten Beamten z. getreten war, hielt er eine die Bedeutung des Tages mit trefflichen Worten würdige Ansprache, die mit einem herrlichen „Gloria aus“ und „aufrechtlich willkommen“ schloß. Hierauf ergriß Hr. Oberpostdirektor Geisler das Wort zu einer Ansprache, in welcher er dem Danke für die freundliche Begrüßung Ausdruck gab und die in einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Se. Majestät den König ausklang. Im Anschluß daran wurde an den Hrn. Unterstaatssekretär Dr. Fischer in Berlin (in Vertretung des Staatssekretärs des Reichspostamts) ein Telegramm geschickt, das am Nachmittag auf gleichem Wege erwidert wurde. Der Rat der Stadt Chemnitz richtete an den Hrn. Unterstaatssekretär ein Dankschreiben. Nach Beendigung des Eröffnungsaktes begab man sich nach dem Hauptbahnhof, wo der Frühlingszug eingetroffen war. Zur Freude aller Anwesenden erschien Hr. Oberpostdirektor Geh. Oberpostrat Walter aus Leipzig in der Festversammlung. Es wurden

hier verschiedene Trinksprüche z. ausgebracht, die von einem guten Einverständnis zeugten. — Im weiteren Verlaufe der 42. Versammlung des Sächsischen Hortenvereins in Zwickau sprach Hr. Oberpostdirektor v. Limbanow-Kuchel über die Verhältnisse von Fichte und Kiefer in Sachsen mit besonderer Rücksichtnahme auf die in schädlicherer Anordnung ausgeführten Pflanzungen. Früher habe man derartigen Fichtebeständen eine weitestgehende Anerkennung gegeben, sei aber seit etwa 17 Jahren infolge verschiedener Uebelstände, welche eine solche Anordnung zeitigte, auf den Gedanken gekommen, die beiden Holzarten schädlicher zu verteilen, namentlich in solchen Fällen, wo man Zweifel haben müsse, ob die Fichte allein einen genügenden Bestandsschutz erreichen werde. Die Fichte befände sich bei diesem Verfahren gut, daselbe habe aber doch einen Nachteil insofern, als die Kiefer zu sehr als Brennholzbaum heranwuchs, was dort unangenehm sei, wo man darauf rechnen müsse, beim einmaligen Abtrieb des Bestandes neben der Fichte auch eine Anzahl Kiefern zu haben. Diese Kiefern sollten dann aber nicht minderwertiges Brennholz, sondern feinstes und glattflächiges Rundholz liefern. Dies sei aber nur durch dichteren Stand zu erzielen; sie müsse daher dichter angepflanzt werden, und da eine derartige Pflanzung meist zu kostspielig sein würde, dürfte Saat empfehlenswerter sein, sobald man dann eine Fichtenpflanzung mit Kiefernsaat in Reihen in schädlicherer Anordnung haben würde. Vor allem sei auch darauf zu achten, daß auf vorbereiteten oder unfruchtbareren Böden für die Fichten nur das beste Pflanzmaterial verwendet werde, und zwar verschälte Pflanzen mit Ballen. Kleine Saatfichten seien nur auf fruchtbaren Böden zu verwenden, vorausgesetzt, daß von Gras- und Laubstreu nichts zu fürchten sei. Zum Schluß referierte Hr. Oberpostdirektor v. Limbanow-Kuchel über eine neue Kulturmethode und den von ihm erfundenen Pflanzstab. Das wesentlichste dieser Methode besteht darin, daß im Quadratverbande von 1,5 m etwa 25 bis 30 cm Tiefe und 400 bis 900 qcm große Pflanzplätze hergestellt werden, in dem der Boden von Pflanzloch zu Pflanzloch überworfen wird, weshalb Referent diese Pflanzweise als Lieberwulstkultur bezeichnet. Diese Pflanzplätze von (45 cm pro Hektar) werden je nach ihrer Größe bei der Pflanzung mittels Spaltspannung mit ein bis vier Pflanzen besetzt, wobei man pro Hektar 45 bis 180 Pflanzen erhält. Der Hauptvorteil dieser Methode besteht darin, daß größere Mengen des auf den Schlagflächen im Laufe der Jahre aufgewachsenen Düngers den jungen Pflanzen sofort und leicht nutzbar gemacht werden, da durch das Überwerfen des Bodens die nährstoffreicheren Bodenpartien in den unteren Teil des Pflanzloches und damit in direkte Berührung mit den Pflanzwurzeln gelangen, wodurch ein rasches An- und Fortwachsen der Pflanzen erreicht werde. Die Kosten dieser Pflanzung seien nicht höher als bei anderer Kulturmethoden, da einerseits die Nachberegungen sehr geringe seien, andererseits aber durch die größere Pflanzensatz die Zwischenkulturperiode erlöst würden. — Vorgelesen wurde ein Schreiben des 17-jährigen Schneidewerkzeuges seinen 15-jährigen Wilschling durch Wesserschneide zu töten. Er hatte vorher seinem Meister eine größere Summe in Wertpapieren entwendet und darauf seinen Wilschling einen Brief schreiben lassen, worin dieser sich des Diebstahls beschuldigte. Der jüngere Lehrling verriet jedoch die Sache, und aus Noth verführte daher der ältere den Arbeiter gegen ihn. Als ihm der Mord nicht gelang, stichtete der Wilschling und wurde gestern früh als Leiche im Mühlgraben aufgefunden. Die gefohlenen Verhörten hatte er auf dem Boden verlegt. Der jüngere Lehrling ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Aus der oberen sächsischen Schweiz wird uns geschrieben: Seit Anfang dieser Woche hat man in unseren ausgebreiteten Wäldungen mit dem Einsetzen der so gefährlichen und gefürchteten Hebelweber begonnen. Leider wird hier die heurige Ernte als eine kaum mittelmäßige bezeichnet werden. Ursache dazu ist in den weitestgehend und frühen Monaten April und Mai zu suchen. Die Hebelweberläufer sind hier eingetroffen und haben das nötige Körbmaterial mitgebracht. Gehen deshalb man den Litz mit 20 Pf. Jung und alt begiebt sich jetzt tagtäglich in die Wäldungen.

Vermischtes.

* Ein neues Paketboot „Prinzessin Clementine“ ist gestern eingetroffen worden, um den Transport der Reisenden zwischen Ostende und Dover zu sichern. Dieser Stamer läuft 22 1/2 Knoten in der Stunde und hat dieselbe Geschwindigkeit, wie das derselben Linie angehörende Paketboot „Marie Henriette“, welches als der schnellste Raddampfer der ganzen Welt anerkannt wurde. Das neue Schiff ist 107 m lang, 24 m breit; es ist versehen mit zwei Dampfmaschinen und mit vier Trommelraddern, auf welchen sich 600 bis 700 Passagiere

Robert Ashton.

Roman von Rudolf Lindau.

(Fortsetzung.)

Robert Ashton ließ sich von diesem die Pariser Zeitungen oder kurze, harmlose Romane vorlesen, es war ihm ganz angenehm, sich mit ihm unterhalten zu können, er sah ihn mit Vergnügen kommen; aber es war ihm ziemlich gleichgültig, ihn auch wieder gehen zu sehen. Vor einigen Tagen schon hatte er seinem Bruder einige Zeilen schreiben können, um ihm anzugeben, daß er nicht mehr bettlägerig sei. Seitdem war es mit seiner Genesung rasch vorwärtsgewandert, und heute hatte ihm der Arzt gestattet, zum ersten Male wieder auszufahren. Er hatte sich sorgfältig auf die kleine Promenade vorbereitet, und er sah nun seit einer halben Stunde vollständig angeleitet auf seinem Zimmer und wartete geduldig, daß die Fürstin und Wassiloff ihn abholen würden. Endlich hörte er das Rollen des Wagens, der vor der Thür anhielt, und gleich darauf erschien auch Wassiloff, um ihn die Treppe hinaufzuführen. Die Fürstin wartete in der Vorhalle. Sie musterte den Anzug des Genesenen mit mütterlicher, väterlicher Sorgfalt, sah, daß nichts fehlte, daß er warm genug angezogen sei, und nahm dann in der großen, bequemen Kutsche Platz neben ihm.

Es war eine schöne Spaziersahrt! Die Luft war mild, der Himmel heiter, und in dem stillen Walde, durch den der Weg führte, grünte und blühte es. Robert, mit gedehnten Wangen und leuchtenden Augen, sah stumm und zufrieden in seiner Ecke. Als sie oben auf der Bergkuppe angelangt waren, wo der Blick ein großes, friedliches Landschaftsbild umfaßt,

da ergriff Robert die Hand der Fürstin und führte sie langsam an seine Lippen und sagte mit gerührter, schwacher Stimme:

„Dies alles ist mir nun wieder geschenkt. Sie sind sehr gut für mich gewesen, Frau Fürstin. Ich danke Ihnen.“

Sie antwortete durch einen leisen Druck der Hand, und er bog sich wieder zurück.

Diese Promenade wiederholte sich am nächsten und an den folgenden Tagen. Die drei fuhren gewöhnlich zusammen aus; einmalig war die Fürstin allein mit Robert. Es wurde nur wenig auf diesen Spazierfahrten gesprochen, aber das Verhältnis zwischen Robert und der Fürstin wurde mit jedem Tag ein innigeres. Leute, die viel miteinander zusammen sind, ohne viel miteinander zu sprechen, sind in der besten Lage, sich gegenseitig liebgewinnen.

Roberts Kräfte nahmen nun rasch zu. Bald fühlte er sich stark genug, um an einem schönen Punkte auszusitzen und, zuerst am Arme seines Freundes Wassiloff, dann allein, später der Fürstin seinen Arm bietend, kleine, immer mehr sich ausdehnende Promenaden zu Fuß zu machen. Und endlich nach einigen Wochen ruhigen Stillebens waren die letzten Spuren der schweren Krankheit dem äußern Anschein nach verschwunden. Eine gewisse Würdigkeit und Reizbarkeit, die Robert früher nicht gekannt hatte, waren allein noch zurückgeblieben.

Robert war selbst zu der Zeit, wo er sich den Namen „der wilde Ashton“ erworben hatte, ein ruhiger Mann gewesen. Seine sprichwörtlich gewordene Eigentümlichkeit hatte sich niemals in lauter, ausgelassener Lustigkeit geäuert; seine „Wildheit“ war nie als Zerknirschtheit.

Robert war ein Träumer. Er konnte Einfamkeit nicht lange ertragen; aber von Zeit zu Zeit war sie ihm ein Bedürfnis. Während seiner Genesung wurde der Gang, allein zu sein, stärker in ihm. Er liebte es, in aller Frühe, ehe noch jemand anders in der Villa aufgestanden war, das Haus zu verlassen und irgendwo in dem alten Hochwald, der sich hinter Wiesbaden meilenweit ausdehnt, umherzuwandern. Er hatte einen schönen, stillen Platz entdeckt, an dem er noch niemals von einem anderen Spaziergänger gestört worden war. Dort, unbekümmert um andere und um sich selbst, konnte er stundenlang sitzen und, die milden Augen im Halblichtermergen schlaffen, die wunderbare Waldstille wie eine köstliche Arznei in sich aufnehmen.

Wenn er von diesen einsamen Spaziergängen schweigen und träumerisch nach der Villa Sophia zurückkehrte, so hatte er nicht selten ein freundliches und doch auch eifersüchtiges Verhör der Fürstin zu bestehen.

Wo sind Sie wieder den ganzen Morgen gewesen? Im Walde gewiß, — und Sie sind viel zu weit gegangen. Sie sehen angegriffen aus. Sie sind noch nicht stark genug, um stundenlang umherlaufen zu dürfen. Ich werde es Ihnen vom Doktor verbieten lassen, wenn Sie mir nicht geborchen wollen. Versprechen Sie mir, morgen nicht weiter als bis zur großen Wiese zu gehen, und von dort, nachdem Sie sich ausgeruht haben, geradwegs nach Hause zurückzukehren.“

Robert versprach es lächelnd und that es auch; aber am nächst darauffolgenden Tag dehnte er dann seinen Spaziergang doch wieder weiter aus.

Man näherte sich nun dem Sommer, und Wiesbaden füllte sich langsam mit Kur- und Spielgästen.

Robert hatte bereits zu verschiedenen Malen angedeutet, daß er die Gastfreundschaft seiner lebenswürdigen Wirtin zu mißbrauchen fürchte und daß er beabsichtige, binnen kurzer Zeit nach Paris zurückzukehren. Wassiloff sowohl wie die Fürstin hatten sich jedesmal mit lebhaftem Widerspruch dagegen erhoben.

„Was wollen Sie jetzt in Paris anfangen?“ sagte Wassiloff. „In vierzehn Tagen wird die große Stadt leer sein. Der halbe Klub ist bereits in Baden, Homburg und Wiesbaden, und in wenigen Wochen wird die andere Hälfte folgen. Wir haben hier die tote Jahreszeit tapfer überstanden, wir verdienen nun, und während der schönen Saison dafür zu entschädigen. Kein Mensch würde daran denken, im Monat Mai von Wiesbaden nach Paris zurückzukehren. Ich, für meine Person, bleibe sicherlich noch vier bis sechs Wochen bei meiner Schwester. Gerade während des Frühommers ist es hier am angenehmsten. Im Juli suche ich mir vielleicht einen hübschen Platz, denn am jene Zeit kann es hier, wie ich aus Erfahrung weiß, recht warm werden; aber bis dahin will ich es mir hier noch wohl sein lassen. — Sie dürfen uns nicht verlassen. Ich habe Sie während Ihrer Krankheit gepflegt; aber ich bin ein egoistischer Mensch und habe dies nicht als uneigennütziges Barmherzigkeit getan. Ich habe mir im Gegenteil immer gesagt, daß Sie mir dafür, wenn Sie einmal wieder gesund wären, Ihre Gastfreundschaft noch ein paar Monate lang schenken müßten. Kurz, ich lasse Sie nicht fort, oder ich zanke mich mit Ihnen. Sie haben nichts zu thun, es fehlt Ihnen hier hoffentlich nichts, und Sie bleiben bei uns.“

(Fortsetzung folgt.)

bequem bewegen können. Nachdem die Kasseten der belagerten Regierung keine Einwirkung, konnte man den Mägen als vorwärts treibende Kraft den Vortrieb geben, um eine relative Stabilität zu erreichen und auf diese Weise das Schlingern, welches so häufig die Seefernfahrt verursacht, möglichst zu vermeiden. In Bezug auf Komfort und Luxus übertrifft das neue Kassetboot „Prinzessin Clementine“ in keinem allen Einzelnen; es wird daher außerordentlich dazu beitragen, den Verkehr zwischen dem Kontinent und England zu heben. Der prächtigen Flotte der belagerten Regierung allein hat man es zu verdanken, dass die Reisebauer zwischen London und den wichtigsten Städten des Kontinents bedeutend abgekürzt wurde. Auch der Jagdtrieb wurde vielfach befördert. Der „Nord Express“ (direkte Wagen zwischen der russischen Grenze und Ostende) verkehrt nunmehr täglich zwischen London und Berlin, und zweimal in der Woche zwischen London und St. Petersburg. Außerdem ist es durch Einstellung eines neuen Zuges (Berlin-Schlesischer Bahnhof ab 8 Uhr 40 Min. morgens) via Hannover, möglich geworden, London um 5 Uhr früh, d. i. in 21 Stunden zu erreichen. Ein anderer, besonders schneller Zug mit Schlafwagen, wurde zwischen Ostende und Basel organisiert (Fahrtdauer 18 1/2 Stunden von London nach Basel); infolge dessen bestehen täglich drei Expressverbindungen zwischen England und der Schweiz. Die Verbindungen zwischen den Niederlanden und der Schweiz, via Brüssel, wurden ebenfalls verbessert und bestehen die Züge aus Durchgangswagen neuen Systems mit Schlafwagen und sonstigen Bequemlichkeiten. Dreißig solche neue Wagen sind gegenwärtig im Bau begriffen und werden noch im Laufe dieses Sommers in Dienst gestellt, um den so bedeutenden internationalen Verkehr durch Belgien — die großartige Brüsseler Ausstellung, deren Erfolg nunmehr gesichert erscheint, erhöht noch diesen Verkehr — zu fördern. Die belagerte Linie ist übrigens, dank feinem luxuriösen Material und seinen praktischen Eisenbahnverbindungen die Route geworden, welche das diplomatische Publikum mit Vorliebe benutzt; so wurde dieselbe von den meisten Königen benutzt, welche sich nach London begaben, um dem Jubiläum der Königin von England beizuwohnen.

Das Königreich „Carniolien“. Das Wiener Tagblatt schreibt: Die rühmlichen Festlichkeiten, mit denen das britische Volk das diamantene Regierungsjubiläum seiner Königin gefeiert hat, haben zur Genüge bewiesen, daß das Verhältnis zwischen Königin und Unterthanen ein schönes ist. Und dennoch existieren Leute, die mit den bestehenden Einrichtungen nicht zufrieden sind, die sich in ihrem Nationalgefühl nicht zufriedener fühlen und dringend eine Besserung erheben. Der offizielle Name des britischen Reiches „Vereinigtes Königreich von England“ steht ihnen nicht. Wieso kommt es denn räumlich so wenig „England“ allein zu, den Titel für das Reich zu tragen, haben denn nicht Indien, Schottland, Irland, Wales oder die Kolonien weit mehr Recht dazu? Jetzt, anlässlich des Jubiläums der Königin Victoria, glauben die optimistischen Unabhängigen den Augenblick gekommen, um die Abänderung des Titels in einer Weise durchzuführen, die allen Willern des Reiches ohne Ausnahme einen Anteil am Titel des Reiches verschafft. Diese schwierige Aufgabe haben sie auch schon im Vorhinein gelöst und schlagen den Titel „Königreich Carniolien“ statt „Vereinigtes Königreich von England“ vor. Bei näherer Ansicht findet man hauptsächlich die Verbindung erfüllt. Die Buchstaben E vertreten England, W Wales, I Irland, S Schottland, Col die Kolonien und Ios endlich Indien. Nun „Carniolien“ mag ja ein schöner und wohlklingender Name sein, inwiefern aber das Nationalgefühl der einzelnen Provinzen dadurch gehoben werden soll, daß ein oder der andere Buchstabe im offiziellen Titel des Reiches enthalten ist, das ist schwer zu verstehen.

154 Flaschenposten, die während der letzten zwei Jahre an den Küsten des australischen Festlandes aufgefangen wurden, wurden in der letzten Sitzung der Königl. Gesellschaft von New-Süd-Wales vom Regierungskommissioner Russel besprochen. Er legte in der Sitzung eine Karte vor, auf der er die Bahnen eingezeichnet hatte, die jede der Flaschenposten genommen hat, was jedoch nur Vermutungen sind, da die Karte, auf welcher die Post aufgefangen wurde, nicht mit dem, an dem sie im Meer geflohen wurde, durch die kürzeste Linie über das Meer verband. Die meisten dieser Flaschenposten wurden an der Südküste zwischen Melbourne und Adelaide gefunden, an der Küste von Australien nur 15. An der Ostküste entlang geht die sogenannte australische Meerestromung von Nord nach Süd, daher ist es erklärlich, daß von jenen 15 Flaschenposten nur drei vom Norden, d. h. mit der Strömung, dagegen acht von Süden und gegen die Strömung und die übrigen vier von Osten kamen. Das deutet darauf hin, daß derartige Gegenstände an der Oberfläche des Meeres mehr der jeweiligen Windrichtung als der Richtung der ozeanischen Strömungen folgen. Drei Flaschen, die an Kap Horn in das Meer geworfen waren, hatten sich denselben Lauf genommen, eine wurde an der Westküste Australiens, die beiden anderen an der Küste von Victoria gefunden, diese hatten etwa 9000 Seemeilen zurückgelegt mit einer mittleren Geschwindigkeit von 8 bis 10 Meilen täglich.

Soll man im Sommer gekürzte Wäsche tragen? Der Berliner Professor für Hygiene, der sich seit einiger Zeit mit der hygienischen Bedeutung der Kleidung und der Bekleidungsstoffe beschäftigt, hat auch die Bedeutung des Stärkens der Wäsche untersucht. Er stellte dabei fest, daß die Stärke ein starkes Hindernis für die Wärmeabgabe bildet, und zwar mehrerlei Art, ein um so stärkeres und mehr im Gewicht fallendes, je höher die Lufttemperatur ist. Hiernach ist also das Stärken der Wäsche eigentlich eine recht unpraktische Einrichtung. Denn im Winter, wo wir uns alle Mühe geben, die Wärme festzuhalten, ist wegen der niedrigen Lufttemperatur der Wärmeabgabe der Stärke nur gering, im Sommer dagegen, wenn wir uns bemühen, uns nach Möglichkeit abzukühlen, hält die gekürzte Wäsche die Wärme energisch am Körper zurück. Nun ist es ja richtig, daß bei steigender Temperatur der Mensch die Stärke aufhört; aber auch noch im aufgewärmten Zustande macht sich die Stärke in der Wäsche unangenehm bemerklich. Denn auch in diesem Zustand verleiht sie der Wäsche ein gewisses Maß an Widerstand, und gerade diese Widerstände sind es, die dem Körper die Wärme zurückhalten. Als auf alle Fälle erscheint das Stärken der Leibwäsche wenig hygienisch.

Briefmarken-Kircherei. Das Briefmarkensammeln hat eine sehr bedeutende Ausdehnung erfahren und ist ein recht gewinnreicher Industriezweig geworden. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist der Wert besonders seltener Briefmarken um das Doppelte gestiegen. Eine gute Sammlung besitzt einen definitiven Wert so gut wie Grundbesitz, und Kulturen von Briefmarkensammlungen ziehen stets ein großes Publikum an. Daher sind auch Briefmarken zum Teil Professionsangelegenheiten, welche ihre Kapitalien in Briefmarken anlegen und in Briefmarken spekulieren. Man sagt, daß sich die wertvollsten Sammlungen in

den von ständlichen Fürsten befinden. Die Sammlungen des Barons Rothschild und eines anderen englischen Milliardiers, Namens Tappin, werden auf je 200.000 Doll. taxiert. Vor einigen Jahren fand ein Londoner Lumpensammler eine ihm merkwürdig erscheinende Briefmarke. Er war geistig genug, sie zu behalten, bis ihm 300 Doll. dafür geboten wurden. Am wertvollsten sind heutzutage die Marken von Mauritius, und folgen ihnen mehrere Ausgaben des holländischen Inlandpostens 1847 und dort eine blaue Zwei-Penny- und eine orangefarbene Ein-Penny-Marke; diese bringen jetzt 2000 Doll. das Stück. Auch die Briefmarken der ehemaligen lombardischen Staaten sind sehr gesucht und wertvoll, da fast jede seltene Stadt ihre eigenen Marken hatte. So z. B. bringen die Marken der Stadt Petersburg in Virginia 1000 Doll. das Stück und folgen nur noch zwei vorhanden sein. Eine Zeitung bringt jedes Ministerium der Vereinigten Staaten seine eigenen Briefmarken und sind dieselben jetzt sehr gesucht. So hat z. B. die 5-Doll.-Marke des Staatsministeriums einen Wert von 100 Doll. und die vollständige Serie von 1 bis 10 Cent des „Weissen Hauses“ ist 30 Doll. wert.

Eine Jagd auf einen durchgezogenen Eisenbahnzug spielte sich dieser Tage am der Charlow-Nicolajewer Bahn ab. Von Kremenetschug wurde ein Zug mit Arbeitern nach der benachbarten Station Kijulow abgefertigt. Schon setzte sich der Zug in Bewegung, als der Rajchinsk vor sich, auf dem abzuwehenden Nebenwege, eine Lokomotive bemerkte und einen Zusammenstoß für unermesslich hielt. Um dem vorzubeugen, gab er Bescheid, dabei brach die Dampfmaschine ab und aus der Öffnung drang nun mit furchtbarem Geräusch Dampf und heißes Wasser hervor und überschüttete den Rajchinsk und dessen Gehilfen. Der Rajchinsk versuchte vor Schmerz den Regulator nicht mehr zu halten, dieser bewegte sich rückwärts und so brauete der Zug mit einer Geschwindigkeit von 80 km davon. Der Rajchinsk der einzelnen Lokomotive jagte nun ohne lautes Besinnen dem davonrollenden Zuge nach. Bei dieser Fahrt verlor sich nun viele Reisenden durch einen Sprung aus Tod oder Leben zu retten. Nur wenige kamen mit heiler Haut davon, die meisten erlitten schwere Verletzungen; ein junges Mädchen, die Tochter eines Eisenbahnbeamten, schlug mit dem Kopf an einen Pfosten und stürzte tot zu Boden. Inzwischen war auf der Linie telegraphisch die Weisung erfolgt, für den Zug die Bahn frei zu machen. Der Lokomotivführer raste sich unterwegs auf. Im trotz des heißen Wasserstromes an den Regulator heran und schaltete diesen aus, worauf der Zug kurz vor der Brücke bei Kijulow hielt. Wenige Minuten später trat auch die nachfolgende Lokomotive ein, deren Führer sofort auf die Lokomotive des Zuges eilte und dort schliefte, daß jenen Augenblick eine Rettungsaktion zu erörtern sei. Trotz der großen Lebensgefahr, in der er schwerte, ging er sofort an die Lösung des Feuers, das er auch rasch löste. Dank der Geistesgegenwart des Lokomotivführers wurde so weiteres Unglück verhütet. Der schwerverletzte Rajchinsk des durchgezogenen Zuges und der Rajchinskgehilfen wurden ins Kremenetschuger Krankenhaus gebracht, wo auch die übrigen bei dem Unfall zu Schaden gekommenen Personen eingeliefert wurden.

Indianische Quacksalberei. Ueber ein Drittel aller Indianer fällt nach neueren Feststellungen den schrecklichen Quacksalberern der sogenannten Medizinmänner, denen die Medizin immer noch unbedingt vertrauen. In einem Majors Woodson, der Agent der Cheyennes und Arapahoes in Oklahoma, und als solcher mit den Lebensgeheimnissen der Indianer genau vertraut ist, darf man wohl glauben, wenn er folgende Fälle berichtet. Zwei Kinder eines Indianers, Namens Black Gogot, erkrankten, jedoch hatte sie in das Hospital zu bringen, tief der Vater den Medizinmann des Stammes, Little Man mit Namen. Dieser blieb den Kindern ein grünes Pulver in Mund, Nase und Ohren, und als das nichts half, machte er dem einen Kinde unter der Zunge einen Einschnitt, um den dort hausenden bösen Geist zu töten. Das arme Kind verblutete sich und starb. Das zweite Kind legte der Medizinmann splitternd in ein Bett, worauf er Steine heiß machte und diese mit Wasser bespritzte, so daß der kleine Patient durch den sich entwickelnden Dampf in starken Schmerz gebracht wurde. Darauf schickte er das schreiende Kind ohne alle Vorsichtsmaßregeln heim, und am folgenden Tage war es eine Leiche. „Little Man“ ist der oberste Medizinmann der Cheyennes, von dem die Jauderer untergeordneten Ranges ihre „Medizin“ beziehen.

Aber einen Regier, der erst weiß wurde und jetzt wieder teilweise schwarz wird, berichtet Dr. Reichard aus Victoria in der neuesten Nummer der „Wöchentlichen Wochenschrift“. Es handelt sich um einen seltenen Fall von Witzigo, jener eigentümlichen Hautkrankheit, welche in einer Atrophie des Pigments besteht. Vom Albinismus, bei welchem durch angeborene Hemmungsbildung der Pigmententwicklung verhindert wird, unterscheidet sich die in Frage stehende Krankheit dadurch, daß die dabei auftretende Pigmentatrophie eine erworbenere ist. Der Patient, den Dr. Reichard schildert, stammt von schwarzen Eltern aus einem südafrikanischen Kastenviertel und befindet sich in der den Negern zugewiesenen Vorstadt Victorias die Stelle eines Lehrers. Er ist von kräftiger Statur und besitzt eine nicht unbedeutende Intelligenz. Nebenbei seinen Eltern waren Zeichen der Krankheit aufgetreten, noch ist dies bis jetzt bei seinen Kindern der Fall, die von „tadellos schwarzer“ sind. Bei dem Patienten zeigten sich im 16. Jahre einzelne weiße Flecken an der Haut der Streckseiten der beiden Unterextremitäten. Die Flecken vergrößerten sich rasch und mit 25 Jahren soll der Mann seiner Auslage zufolge vollständig weiß geworden sein. Zwei Jahre später traten wieder einzelne braune Flecken im Gesicht auf, welche später schwarz wurden und sich allmählich vergrößerten. Im Jahre 1894 war das Gesicht wieder zur Hälfte schwarz geworden. Der Körper aber war weiß geblieben und Dr. Reichard schildert die Haut derselben als weich und ansehend völlig pigmentlos; die Beine sind als sehr bläuliche Stränge sichtbar. Dr. Reichard sah den Patienten zum ersten Male im Januar d. J. Die Ausdehnung der Pigmentierung hatte, wie er bei Beschreibung einer Photographie aus dem Jahre 1894 feststellen konnte, in den letzten Jahren wieder bedeutend zugenommen. Als Dr. Reichard den Patienten 14 Tage nach der ersten Untersuchung behufs photographischer Aufnahme wiederholte, war er überrascht davon, wie im Laufe der kurzen Zeit die Pigmentierung der Gesichtshaut vorgeschritten war. Auch an der Schließelbeuge und an den Beinen waren diesmal große schwarze Flecke sichtbar, von denen zwei Wochen vorher noch keine Spur zu sehen war. Bemerkenswert ist noch, daß während die letzten geführten Haare vollständig schwarz sind, die Kopfhaare des Regiers weiß ist. Das bisherige rasche Fortschreiten des „Witzigo-Schwarzwerden“ deutet darauf hin, daß die Krankheit im Schwinden begriffen ist, und das rechtzeitige der Heilung des schwarzen Regiers, bald wieder vollständig schwarz zu werden. Der Patient hat übrigens bisher mit Entschiedenheit alle Angebote, sich in Europa für Geld sehen zu lassen, abgelehnt.

In Russland gibt es ganze Bettlerdörfer, d. h. Dörfer, deren Bewohner sich ausschließlich mit dem Betteln beschäftigen. Das Kirchhof Kirchhofische Solizino, die Dörfer Sinowka, Schandos und Tarasowka im Alexander Kreis enthalten fast ihre gesamte männliche Bevölkerung zum Bettelstand. Hunderte von Bauern aus diesen Dörfern treiben sich in ganz Russland umher und leben von Almosen, während die Weiber, so gut sie können, zu Hause die Wirtschaft besorgen. Diese Bettlerpartien bilden Genossenschaften, bestimmen die Richtung, die ein jeder bei seiner Wanderung einschlagen hat, er wählen aus ihrer Mitte einen Ältesten und ergänzen ihre Partien häufig durch angeworbene Bettler, denen sie 2 Rubel monatlich zahlen und die einer strengen Kontrolle unterliegen. Die Einnahmen eines erfahrenen Bettlers betragen sich auf 15 bis 20 Rubel monatlich, von welcher Summe ein Teil in die Heimat geschickt wird zur Entrichtung der Abgaben und Steuern. Diese Bettlerdörfer zeichnen sich übrigens durch einen gewissen Wohlstand aus: auf den Feldern steht man Getreidehaufen, auf den Höfen Vieh und Ferkel. Den täglichen Lebensbedarf des Treibens der männlichen Bevölkerung der genannten Dörfer allerdings kein Geheimnis, sie drücken jedoch ein Auge zu, da die Abgaben ohne Rücksicht einfließen.

Der „Glasfelsen“ heißt im deutschen Märchen eine interessante Natur. Aber jetzt hat sich herausgestellt, daß es nicht nur in der Phantasie der Märchendichter, sondern sogar in der Wirklichkeit existiert, nämlich in Amerika. Dieses alte Wunder der Welt befindet sich im Staate Wyoming. Der Felsen ist 800 m lang und 80 m hoch und sieht aus wie eine ungeheure Mauer aus dunklem Glas. Das Glas, aus dem dieser Felsen besteht, ist wohl vulkanischen Ursprungs und wird von den Gelehrten „Obsidian“ genannt; seine Bildung reicht nach der Berechnung der Geologen auf viele Tausende von Jahren zurück. Die Oberfläche des Felsens ruht auf einer Reihe von prismatischen Felsblöcken, die 18 m hoch und ungefähr 1 m breit sind. Die Felsen sind schwarz wie Schmelz, während die Glasmasse der Felsen von dunkler Farbe und mit roten, braunen und grünen Adern durchzogen ist. Der Durchmesser des Glasberges von Wyoming beträgt an einzelnen Stellen 40 m.

Der Brand auf dem „Ktichenhof“ in Berlin stellt sich als eine Katastrophe dar, wie sie in der Unglücksstadt Berlins glücklicherweise so selten vorkommt. Die fünf Fußhöfen, die ihre Stallungen und Remisen auf dem Hofe hatten, belegen einen Bereich von nahezu 100 Wagen- und Omnibusstellen und fast 40 Herden, alle dabeistehenden Bauhöfen sind bis auf die Umfassungsmauern durch die Woge der gewaltigen Feuers zerstört. Menschenleben (schon glücklicherweise nicht verloren zu sein, wenn es auch an erheblichen Verletzungen nicht gefehlt hat. Die getreten vermisste Frau Harber hat sich bereits wieder eingefunden, es fehlt noch ein Sattler von der Omnibusgesellschaft; es besteht bei dem Feuer zu Schaden gekommen ist, haben die Restaurationsarbeiten auf der Brandstelle bis jetzt noch nicht ergebn. Den verlegten Feuerwehmannschaften geht es nach Auskunft der betreffenden Krankenkassendirektoren verhältnismäßig gut und es liegt annehmend bei ihrem Lebensjahre vor. Erst gestern vormittag konnten die Restaurationsarbeiten in Angriff genommen werden, nämlich welcher die endgültige Abklärung überhaupt nur ermöglicht ist. Über die Entstehungsurache bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Das Feuer entzündete in der Hühnerkammer, in welcher auch ein größerer Resten Hühner lagerte. In der über der Hühnerkammer gelegenen Schloßkammer wurde kurz nach Mittag, 12 Uhr, ein kräftiger Geruch wahrgenommen, und als ein Schloffer nach dem Hofe hinuntereilte, bemerkte er aus der Kammer herausdringenden Rauch. Er hatte kaum die Feuermeldung in der Werkstätte erhalten, als bereits die hellen Flammen emporschnitten. Zu dieser Zeit befand sich in der Hühnerkammer nur ein Arbeiter, welcher dort schlief und infolge dessen nur mit großer Mühe gerettet werden konnte. Die Entzündung des Hühners ist jedenfalls dadurch hervorgerufen, daß Feuerfunken aus der Schloßkammer durch eine Luke in die Hühnerkammer flogen und dort den trockenen Vorrat in Brand setzten. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. In Hühnerkammer waren vorgerichtet gegen 3 Uhr nachmittags 16 Vögel der Feuerweh, d. h. mit Ausnahme von zwei Vögeln, die am Hundstischchen ein Feuer löschten, sämtliche Vögel der Feuerweh mit allen Mannschaften, auch den Diensthelfern. Letztere waren gerade, um ihr Monatsgehalt entgegenzunehmen, auf dem Wachen und wurden sofort mit austretenden Aufgehoben halten mehrere Kompanien der Gardefestungen recht wader; sie verlegten die riesigen Schlauchleitungen nach Bedarf und hermeten, wo es nötig war, auch Öffnungen in die Wachen. Etwa 16 Pferde wurden von den Fußhülern getrieben. Die Wassermengen, die verbraucht wurden, sind ganz riesenhaft, nicht weniger als 23 Schlauchleitungen, davon 16 Dampfstrahlentrichter, waren ununterbrochen in Tätigkeit.

Konstantinopel. Über den Zusammenstoß zwischen dem deutschen Kaufmannsreisenden „Reinbeck“ von der Orientlinie und dem deutschen Rettungsschiff „Berthilde“ ist weiter zu melden: Das Schiff „Reinbeck“ war am 29. Juni vormittags von Batum mit einer Petroleumladung eingelaufen und nachmittags 4 Uhr wieder ausgelaufen, um in Jend und Smyrna den Rest der Ladung von 300 t, für Hamburg bestimmt, auszuliefern. Beim Auslaufen wurde das Schiff infolge des ungewöhnlich starken Stromes auf das Schiff „Berthilde“ vom Nordischen Bergungsverein getrieben und erhielt im Schiffsraum Nr. 3 ein großes Loch; die Gefahr der „Berthilde“ ist nur unbedeutend. Weiderters erfolgte nach dem Zusammenstoß alles, was möglich war. Der Kapitän des „Reinbeck“, der die Gefahr nicht sofort erkannt hatte, hoffte, das Schiff retten zu können. Die Hülfe der herbeigekommenen Boote der anwesenden österreichischen, russischen, italienischen und türkischen Kriegsschiffe sowie die Hilfe von Handelsschiffen wurde abgelehnt. Erst als die Gefahr am höchsten war, rief der „Reinbeck“ die Hilfe der österreichischen Kriegsschiffe „Gum“ an. Der „Reinbeck“ fand in 15 Minuten zwischen dem Leuchturm und dem Artillerie-Kanal in Tophane. Seitdem der deutsche Postschiff und des deutschen Konsulats wurde sofort den Geretteten alle Hilfe geleistet. Der Kapitän Leeme von „Reinbeck“ fuhr die Strecke, auf der der Zusammenstoß erfolgte, mit zehn Jahren. Die Schuld am Zusammenstoß ist der ungewöhnlichen Strömung und einer Störung der Maschine zuzuschreiben. — In einem bei der Rederei des Dampfers „Reinbeck“ eingetroffenen Telegramm wird gemeldet, daß der Dampfer beim Auslaufen aus dem Hafen von Konstantinopel nach einer Kollision mit dem Hamburger Bergungsboot „Berthilde“ in tiefem Wasser gesunken ist. Der Verlust an Menschenleben ist erheblich; von der etwa zwanzig Mann betragenden Besatzung sind nur der Kapitän J. Leeme, der zweite Stuurmann Nadelborn, die Matrosen Hoff, Jmelmann, Grünberger, Krale und der Feiger Koeller gerettet; die übrigen werden vermisst. Die Anzahl der auf dem Dampfer befindlich gewesenen Passagiere ist nicht bekannt. Das bei der Rettung der Besatzung des Dampfers „Reinbeck“ beteiligte österreichische-ungarische Boot „Gum“ näherte sich auf Jaruf des in höchster Gefahr befindlichen Kapitäns nochmals dem Dampfer, wurde hierbei von dem

fallenden Schiffe erlöst und zum Rettern gebracht. Die Leichen der hierbei ertrunkenen beiden österreichischen Matrosen sind bisher nicht aufgefunden worden. Die bei dieser Rettungsaktion von der Besatzung des „Gum“ bewiesene Tapferkeit wurde von der Besatzung des „Gum“ bewiesen. Die Rettungsaktion wurde von der Besatzung des „Gum“ bewiesen.

Von dem im Golf von Arabien untergegangenen englischen Dampfer „Aven“ wird nach folgendem gemeldet: Der Kapitän, die meisten Offiziere und die meisten Seeleute wurden über Bord geschwemmt. Im Ganzen sind nur 9 Fahrgäste, 3 europäische Seeleute und 39 Eingeborene dem Tode entkommen. Der „Mayo“ rettete die, die noch zu retten waren, am 26. Juni um 7 Uhr morgens, als der „Aven“ schon in Stücke ging. In Aven that man für die Schiffbrüchigen, was man kann. Auf dem Bureau der Peninsular- und Oriental-Gesellschaft in London war die Menge der Nachfragenden schon veranlaßt, ehe die Leichen aufgefunden wurden. Die Gesellschaft leistete alle Redungen, die sie über das Schiffungsglück empfing an. Unter den Verunglückten befanden sich mehrere Wissenschaftler. Die „Aven“ war noch nicht sehr alt. Sie wurde 1892 in Middleborough gebaut. Der Kapitän war R. Hill. Seine Kollegen betrachteten ihn stets als einen verlässlichen Schiffsführer. Die Insel Socotra liegt auf der halben Reise zwischen Colombo und Aden im arabischen Golf. Die länglich sich erstreckende Insel ist vulkanischen Ursprungs. Sie ist fruchtbar und stark bevölkert. In dieser Jahreszeit draußt der Monsun vom Südwesten gegen Socotra und die Schifffahrt ist in ihrer Nähe höchst gefährlich. Häufig herrscht starker Nebel bei der Insel, selbst wenn der Monsun vom Nordosten bläst. Ist das Wetter hell und klar, so segeln die Schiffe allerdings auf Steinmünder an der Küste vorbei. Die „Peninsular und Oriental“-Gesellschaft ist in den letzten zehn Jahren nicht vom Glück begünstigt gewesen. Am 10. Oktober 1892 scheiterte ihre „Bohara“ auf der Reise von Shanghai nach Hongkong während eines Sturms. Am 17. April 1897 scheiterte der „Tasmania“ an der Küste von Korea. In beiden Fällen war die Anzahl der Geretteten gering.

Stuttgart. Bei dem bereits gemeldeten Unwetter sind in Oberesbein bei Heilbronn zwei Schuppen eingestürzt, von denen die eine ein neubauendes kleines Wohnhaus zerstörte. Dabei wurden zwei halberwachsene Kinder getötet, deren Eltern leicht und die Großmutter schwer verletzt.

Blitzschlag in eine Kirche. Während eines großen Gewitters am Sonntag, welches sich fast über ganz Mitteleuropa erstreckte, fuhr der Blitz als der Bischof mit großer Heftigkeit die Messe ab, durch ein offenes Fenster in das Innere der Kirche von Kolbuszowa in Galizien. Er schlug in die Mitte des Altars ein und zerstörte diesen, dann stürzte er einen Bauer Valentin Jagodzinski tot nieder, bestreute einige Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche während der Messe Spalier bildete, und fuhr durch ein zweites Fenster aus der Kirche. Nachdem der Leichnam Jagodzinski hinausgetragen worden war, wurde die Messe zu Ende geführt.

Paris. Ueber den Haberer Rent-Dore ging ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die Hagelkörner, die von seltener Größe waren, richteten große Verwüstungen an.

Rom. Das meteorologische Zentralbureau meldet leichte Erdbeben, welche vorgestern nachmittags 3 Uhr 50 Minuten in Viterbo, Reffiano, Vecco und Bari wahrgenommen worden sind und die auch von den Instrumenten der Observatorien von Viterbo und Portici angezeigt wurden. — Aus der Provinz Sassari wird berichtet, daß infolge von heftigen Gewitterstürmen mit Hagel und Sturm in dem Bezirk Nuoro die Flüsse und Bäche über ihre Ufer getreten sind und schlimme Verwüstungen angerichtet haben. Auch einige Menschen sollen dabei umgekommen sein. — In ganz Italien herrscht eine außerordentliche Hitze.

Nach Meldungen aus Manila ist durch einen Ausbruch des feuerstehenden Berges Mayon die Ortshaft Libaug zerstört worden; 120 Einwohner sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Boschalter Bergfeld. „Hein, Herr Kaktus, wie Sie meinen alten, guten Tante ähnlich sehen!“ War der Schwarzhirt schelt!

Roberte Kuch. Herr (im Keller): „Wohlgemut, dieses Bild!“ Nicht wahr? Bienenkorb mit Bienen!“ — Weller: „Wein! Wein! Wein! Wein!“

Einfant terrible. „Wohlgemut, das ist ein toller Kerl, Kleiner!“ — Weller: „Das ist ein toller Kerl, Kleiner!“ — Weller: „Wohlgemut, das ist ein toller Kerl, Kleiner!“ — Weller: „Wohlgemut, das ist ein toller Kerl, Kleiner!“

Statistik und Volkswirtschaft.

Über die Bewegung der Warenpreise im ersten Halbjahre 1897 wird gemeldet: Die Bewegung des Handels hat sich während der letzten Monate in allen Hauptprodukten umändernd fortgesetzt. Obwohl sehr in Konkurrenz des auf gehobenen Kontinents ein Anzeichen der Ernte hätte erwartet werden können, zeigt die Warenpreise des Kontinents „Armenie“, welche für eine Reihe von Jahren die Preisbewegung zusammenschließen, und deren Durchschnittspreis während des Jahres 1897/98, die mit je 100 angenommen sind, zu Grunde liegt, gegen den Stand von Ende Dezember 1896 ein merkliches Rückgang, was hauptsächlich mit dem hohen Preis für Zucker zu erklären ist, während die Preise anderer Waren sich weit mehr gehoben haben. Die vom Standpunkte der englischen Wertschätzung infolge der Ernte von 1899 Ende Dezember 1896 auf 1893 Ende März 1896 und 1904 Ende Juni 1896 zurück, hat sich dann auf 1904 Ende September 1896, am dann fallend abwärts zu gehen auf 1890 im Dezember 1896, 1898 Ende März und 1885 Ende Juni d. J. jedoch seit 1895 ein sehr ununterbrochenes Rückgang ein treten ist; im Herbst jenes Jahres war der Höchstpunkt fast gleicher Zeit erreicht worden. Wenn man aber mit der Vergleichung weiter zurück, so findet man, daß die Preise anderer Hauptartikel jetzt weit höher stehen, als in 1891 und 1893. Kapellen werten niedriger als vor sechs Monaten, obwohl es in den letzten Wochen wieder angezogen hat. Inzwischen hatten die Lagerbestände im letzten Quartal 1896 bereits einsetz zu werden begonnen, was die Preise in die Höhe trieb. Wahrscheinlich wird, wenn keine unvorhergesehenen Umstände eintreten, die gegenwärtige Aufwärtsbewegung sich fortsetzen. Die bezügliche Preisentwicklung für Stahlwaren wird zwar als sehr bedeutend, hält sich aber nur knapp auf dem Durchschnitt der letzten sechs Monate. Die Nachfrage für Stahlprodukte aller Sorten ist besonders lebhaft, und es kann sein, daß die Unmöglichkeit, eine Preissteigerung zu erzielen, auf die Position in den Vereinigten Staaten zurückzuführen ist, wo die Fabrikanten ebenso viel davon gearbeitet hatten und ihre Produkte dann vor einigen Monaten auf die auswärtsigen Märkte warfen, zu Berlin, die häufig weniger als die Gefährdungslagen waren. Koffer hat im Februar infolge der Zurückgehens der „visible supply“ fast angezogen, kann aber nachgegeben, weil raffinierter Metall aus den Vereinigten Staaten nachgegeben wurde. Zinn und Blei haben auf dem Kontinent während des laufenden Jahres ebenfalls einen Preisrückgang erfahren. Der ausgelegte Rohzinn, welcher sich nur für Londoner Hauptmarkt verhält, zeigt für das Semester einen Rückgang von 17 auf 14 sh., der den gewöhnlichen Unterschied zwischen Winter- und Sommerpreisen darstellt. Koffer haben Dampfzylinder und Stahlrollen nach längerer Depression neuerdings leichte Besserung aufzuweisen. Von Zinnmaterialien ist Zinnmolybdän im Preis in der Mitte der Berichtperiode gefallen infolge vermehrter Abnahme für die neue Ernte. Dazu trat eine Erhöhung ein, als schwerer Überflutungswagen aus dem Westindien importiert wurden, die einem großen Betrag einen Schaden zugefügt haben sollten. Auch von

Dresdener Börse, 2. Juli 1897.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Deutsche Reichsbank, Dresdener Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Dresdener Bank, Leipziger Bank, and others.

Die im Kurblatt den Industrieaktien vorzuziehenden Aktien...

Neueste Börsennotizen.

Textual news and market commentary, including reports on the Berlin stock exchange and international market trends.

Frankfurt a. M. 2. Juli.

Textual news and market commentary from Frankfurt, including reports on local and international markets.

Wien, 2. Juli.

Textual news and market commentary from Vienna, including reports on local and international markets.

Paris, 2. Juli.

Textual news and market commentary from Paris, including reports on local and international markets.

London, 2. Juli.

Textual news and market commentary from London, including reports on local and international markets.

Wien, 2. Juli.

Textual news and market commentary from Vienna, including reports on local and international markets.